35. Jahrgang. Sonntag, 6. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19398.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1892.

Zur Küstenschutzfrage.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Der Reichskanzler hat bei seinem jüngsten Eintreten für die Verstärkung der Flotte ausgesprochen, daß die Leistungen der Marine, wenn dieselbe in einem Zukunftskriege auch nur eine secundäre Rolle haben werde, doch indirect auch dem hauptentscheidenden Factor der Armee zu Gute kommen. An und für sich betrachtet, ist diese Behauptung nicht zu bestreiten; allein es fragt sich, ob der Werth dieses „zu Gute Kommens“ zu der Aufwendung an Mittel für die beabsichtigte Verstärkung der Flotte im Verhältniß steht, und ob der Küstenschutz, den eine Flotte von der angestrebten Stärke den circa 170 Meilen langen deutschen Küsten zu gewähren vermag, die Verwendung von Landtruppen zum Schutze derselben in der That, wie der Reichskanzler andeutet, überflüssig macht oder auch nur wesentlich vermindert.

Der Reichskanzler hat besonders auf den Küstenschutz, welchen eine starke Flotte gewähre, hingewiesen, und es erscheint daher nicht ohne Interesse, die Gefahren, welche dem Reiche in dieser Hinsicht überhaupt drohen können, näher ins Auge zu fassen und zu betrachten, wie denselben begegnet zu werden vermag. Von Interesse dürfte es ferner sein, zu ermitteln, ob die mobilen Divisionen des Heeres, welche im Jahre 1870 für den Küstenschutz verwandt worden, und die zu einem Drittel, die 17. Infanterie-Division, aus Linientruppen bestanden, heute nicht ausschließlich aus Landwehrformationen (zweites Aufgebot) im Vereine mit ad hoc zu bildenden Landsturmformationen ersetzt werden könnten, so daß derart, auch ohne daß man die Flotte erheblich verstärkt, den Operationen der Feldarmee keine in erster Linie für dieselben bestimmten Truppen an den entscheidenden Punkten verloren gehen.

Alle Punkte und Küstenplätze der deutschen, ca. 1275 Kilom. langen Küsten durch die Flotte oder Landtruppen zu schützen, ist überhaupt nicht angängig und gilt in dieser Beziehung der bewährte Grundsatz: Wer alles decken will, deckt nichts. An den Küsten der Nordsee liegen die Verhältnisse derartig, daß an nur sehr wenigen Stellen derselben, die zum Theil durch Befestigungen geschützt sind, feindliche Schiffe überhaupt, und zwar die größten bis zur 10 Meter Tiefenlinie, so nahe an dieselben heranzukommen vermögen, um eine Beschießung der dortigen Küstenplätze ausführen zu können. Ueberdies sind die Küstengewässer der Nordsee so reich an Untiefen, Sandbänken und schwierigen Fahrwassern, daß, wie bekannt, Landungen und sonstige Küstenangriffsversuche, besonders nach Entfernung der Seezeichen außerordentlich schwierig sind. Das vielfach moorige Gelände Ostfrieslands und Oldenburgs und selbst des nördlichen Hannovers am Nordrande der Lüneburger Haide bietet außerdem dem Vordringen eines Angreifers große Schwierigkeiten dar, die flachen Westküsten Schleswig-Holsteins sind der Annäherung tief gehender Fahrzeuge einer Kriegsflotte höchst unzugänglich, so daß eine feindliche Landungsunternehmung im großen Stil an diesen Küsten allgemein als ausgeschlossen gilt.

Anders allerdings sind die Verhältnisse der deutschen Ostseeküsten gestaltet. Dort begünstigt bekanntlich die Beschaffenheit der Gewässer der Eckernförder-Kieler und der Neustädter Bucht, sowie diejenige der großen Flußmündungen an zahlreichen Punkten die Landung einer feindlichen Flotte. Es sind jedoch die wichtigsten Punkte dieser Küste, wie Kiel, die Oder-, Weichsel-, Pregel- und Memel-Mündung, durch starke Befestigungen geschützt, und das System des deutschen Küstenschutzes wird bereits heute auch vom Auslande als das am besten organisirte der Welt anerkannt. Eine Steigerung dieses Küstenschutzes durch eine verstärkte Flotte würde allerdings, ungeachtet dessen — wünschenswerth sein, allein fast ebenso wie man bei ausgedehnten Landgrenzen nicht jeden Punkt derselben durch die Land-Armee schützen kann, ist es selbst dann unmöglich mit einer Flotte zweiten Ranges wie die deutsche jeden Punkt der Küste z. B. der französischen oder russischen Flotte gegenüber vor einer Beschießung zu sichern. Selbst eine Vermehrung der deutschen Flotte bis zur Stärke der russischen, welche als das allmählich anzustrebende Ziel erscheinen muß, bietet für die deutschen Ostseeküsten keine Garantie, daß, besonders beim Eingreifen eines französischen Geschwaders, nicht einzelne unbedeutende Küstenplätze von den Kriegsschiffen der Gegner beschossen und gebrandschatzt werden können.

Der Hinweis des Reichskanzlers auf künftighin vermehrte Anforderungen an den Küstenschutz, und auf die Aeußerung des französischen Kriegsministers, daß ein künftiger Seekrieg ein Krieg mit Brandstiftungen und Räubereien sein werde, stellt sich daher als kein derart maßgebender und selbst bedrohlicher dar, wie derselbe im ersten Moment erscheint, und die in dieser Hinsicht bestehende Gefahr für eine Anzahl kleiner unbedeutender Küstenplätze würde sich auch durch eine sehr erhebliche Verstärkung der deutschen Kriegsflotte, die dennoch nicht gleichzeitig alle Punkte zu schützen vermöchte, nicht völlig beseitigen lassen. Unsere wichtigsten Küstenpunkte und Küstenplätze aber sind, wie bemerkt, durch starke Befestigungen und durch Batterien geschützt, deren Kaliber dem der Schiffsgeschütze zum Theil überlegen ist. Was nun die Truppen betrifft, welche der Küstenschutz der eigenen Feld-Armee entzieht, so kommt für ihre Anzahl vor allem in Betracht, daß eine Landung im großen Stil wie etwa diejenige eines oder zweier Armeecorps, geschweige denn einer Armee, in Anbetracht der gewaltigen Schwierigkeiten, welche die Durchführung eines derartigen Unternehmens bietet, und der enormen Schiffszahl, deren dasselbe als schützende Geleitflotte, als Transportflotte und zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem eigenen Lande bedarf, so gut wie ausgeschlossen gelten kann, und dies um so mehr, als es für die Landesvertheidigung verhältnißmäßig leicht ist, im Besitz der Bahnverbindungen des eigenen Landes, einem feindlichen Landungscorps von 30- bis 60 000 Mann mit überlegenen Streitkräften rasch gegenüber zu treten. Angesichts des gewaltigen, Frankreich, wie bekannt, um zehn Millionen Bewohner überlegenen, Menschenmaterials Deutschlands, würde es überdies der deutschen Heeresverwaltung ein Leichtes sein, mit weit weniger Kostenaufwand wie für eine erhebliche Flottenverstärkung, da Cadres einiger besonderer für den Küstenschutz bestimmter Landwehr-Divisionen oder Landsturmformationen verfügbar zu halten, welche angemessen ergänzt, und mit dem zu vertheidigenden Küstengebiet vertraut, einer etwaigen Landung eines Gegners rechtzeitig entgegenzutreten vermöchten und, für diesen Zweck besonders formirt und geübt, der Feldarmee nicht fehlen würden.

Ganz besonders aber erscheint in dem Falle der Landung einer feindlichen Flotte, erfolge dieselbe nun mit starken oder wie bei kleineren Unternehmungen, Handstreichen, Contributionseintreibungen etc. mit schwachen Kräften, es die Aufgabe des Landsturms, zur Vertheidigung der heimathlichen Küsten und des eigenen Herdes einzutreten, bis die erforderliche Verstärkung der Operations-Armee eintrifft.

Wir sind daher der Ansicht, daß Landungen im großen Stil an den deutschen Küsten, sowohl der Nordsee wie der Ostsee, welche überdies dem Angreifer ebenfalls Truppen, welche bei der Hauptentscheidung auf dem Lande mitwirken könnten, allerdings in geringem Verhältniß, wie das bei den Küstenschutztruppen des Vertheidigers der Fall ist, entziehen, und in Anbetracht der heute besonders großen Schwierigkeiten der erfolgreichen Durchführung derartiger Landungsexpeditionen, so gut wie ausgeschlossen sind, und erinnern in dieser Hinsicht an die enormen Schwierigkeiten, welche beispielsweise die Versammlung eines im Maximum nur 70 000 Mann starken Heeres der Westmächte in der Krim im Jahre 1854 zu überwinden hatte. Gegen kleine Landungs-Unternehmungen und Beschießungen einzelner Küstenplätze aber vermag selbst eine Flotte ersten Ranges kaum absolut zu schützen.

Als das anzustrebende Ziel für die deutsche Flotte stellt sich daher im Hinblick auf alle diese Verhältnisse, wie erwähnt, das Bestreben, der russischen Ostseeflotte gewachsen zu werden, dar, und zwar nach Maßgabe der in Anbetracht der übrigen Anforderungen des Gesammtbudgets rationeller Weise auf diesen Zweck zu verwendenden Mittel. Mit dieser Flotte sich in offener Seeschlacht zu messen, dürfte, wenn die russische Flotte das Eintreffen der französischen etwa nicht abwartet, als die zunächst sich bietende Eventualität in einem künftigen Kriege, welchen Deutschland zur See zu führen genöthigt ist, gelten können.

Eine Verstärkung der deutschen Flotte über dieses Maaß hinaus würde für den Schutz der deutschen Küsten auf allen Punkten dennoch nicht ausreichen, und wenn dieselbe nicht eine außerordentliche, außer allem Verhältniß zu den Mitteln des Reichs stehende ist, auch für ein erfolgreiches Gegenübertreten der vereinigten russischen baltischen Flotte mit dem französischen Kanalgeschwader, nicht genügen.

Es erscheint daher geboten, die Forderungen der Regierung für die Marine, die, so bestimmt sie in ihrer äußeren Gestaltung auftreten, in ihrer Begründung die eigentlich vorschwebenden Ziele nicht immer mit Deutlichkeit erkennen lassen und sich in ihren Motiven mehrfach in allgemeinen Ausdrücken, wie: „Die Nothwendigkeit des erhöhten Küstenschutzes“ und „in der Seeschlacht so stark wie möglich zu sein“ bewegen, scharf im Auge zu behalten, um zu verhindern, daß dem Lande neben seiner außerordentlich starken und unbedingt gebotenen Landrüstung nicht auch noch eine „uferlosen“ idealen Plänen entsprechende Seerüstung aufgebürdet wird, deren Last mit ihren Consequenzen nicht nur an neuen Hafen- und Befestigungsanlagen (Cuxhaven), Einrichtung Helgolands zum Flotten-Stützpunkt, sondern auch der späteren Erwerbung und Einrichtung von Flottenstationen in fremden Meeren etc. denn doch für das Reich eine zu schwer zu tragende und überdies lawinenartig anschwellende sein würde.

Deutschland.

h **Berlin, 4. März. [Der 18. März.]** Auf dem kleinen, so verloren gelegenen Kirchhof im Friedrichshain, wo die Märzgefallenen ruhen, hat am 18 März jedes Jahres eine Demonstration stattgefunden, die Gräber sind bekränzt worden, die alte, knorrige Linde in der Mitte des Kirchhofes wies immer Blumenspenden auf. In diesem Jahre ist längst vor den Krawallen in zahlreichen Arbeiterversammlungen aufgefordert worden am 18. März die Todten nicht zu vergessen, und die Demonstration hätte sich vielleicht in nichts von der früheren unterschieden. Thatsache ist aber, daß die weiter nach links gehenden Elemente (Oppositionelle und Anarchisten) die Feier zu einer ganz demonstrativen zu gestalten beabsichtigten. Den officiellen Leitern der Socialdemokratie, die alle recht gute Einnahmen haben, ist natürlich jeder eventuelle Zusammenstoß ihrer „Genossen“ mit der Polizei auf das äußerste unangenehm; es könnten Ereignisse vielleicht eintreten, in Folge dessen die guten Einnahmen geschmälert würden, und deshalb wiegeln sie jetzt mit allen Kräften ab. Wie mehrfach erzählt wird, sollen die Leiter von Vereinen, welche bereits Kranzspenden für den Freitag der übernächsten Woche beschlossen hatten, ersucht werden, Demonstration, Farben und Blumen zu vermeiden. Für die tagtäglich sich mehrenden Genossen, welche sich im Groll von der Fraction abwenden, existirt natürlich ein solcher Wunsch nicht; sie werden sicherlich alles thun, um recht offenkundig ihre Gesinnung zum Ausdruck zu bringen. Aus angekündigten Demonstrationen ist natürlich nie etwas geworden, und es darf mit größter Bestimmtheit angenommen werden, daß der 18. März in Friedrichshain ohne Ausschreitungen verlaufen wird. Für den Abend, an dem wohl wie früher Volksversammlungen stattfinden werden (in anderen Städten sind bereits solche anberaumt, so in Magdeburg, wo Auer über den 18. März sprechen wird), möchten wir dieses Prognosticon nicht stellen. Die Arbeitermassen befinden sich, hervorgerufen durch die aufreizende Agitation, in einer großen Gährung.

Berlin, 4. März. **Der Gewissenszwang gegen die Dissidentenkinder** zur Theilnahme am Religionsunterricht ist zwar vorläufig durch die Abstimmungen der Schulgesetzcommission verhindert worden. Indeß ist damit die Sache durchaus noch nicht entschieden, zumal in dieser Frage der Freiconservativen und die Polen für den Gewissenszwang eintreten. Wie sich jetzt aus den gedruckten Protokollen der Schulcommission ergiebt, hat der Cultusminister Graf Zedlitz wörtlich erklärt: An diesem Paragraph zeigt sich die Scheidung der Geister. Das Wort: „Wer nicht für mich ist, ist wider mich“, sei nun einmal richtig. Diese Kinder der Dissidenten nicht in den Religionsunterricht hineinzunehmen, sei grausam.

---

36)

Mädchenliebe.

Von P. Caro.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von A.

Die Hochzeit war in den ersten Tagen des September; Herr und Frau Werner hielten sich bei dieser Gelegenheit längere Zeit in Paris auf, und das junge Paar reiste nach der Trauung nach Italien. Auch Georg war auf Reisen. Lilli hatte von ihnen keine anderen Freundschaftsbeweise erfahren, als theilnahmsvolle Briefe. Ihr Leben war jetzt farblos und öde. Sie verließ kaum noch das Haus, das düstere Haus, in das nur einmal das kurze Glück ihrer Verlobung Sonnenschein gebracht hatte. Sie verzehrte sich in langsamem und nagendem Schmerz und hätte doch gerade jetzt all' ihrer Kräfte so sehr bedurft, wenn der Geist ihrer Mutter umnachtete sich mehr und mehr und flackerte nur hier und da flüchtig und erschreckend auf. Verzweiflungsvolle Krisen traten ein, die weder Vernunft, noch Wille mäßigen konnte. Lilli war in steter Angst, daß die Mutter in solchen Augenblicken höchster Erregung Hand an sich legen würde. Der Arzt hatte ihr gerathen, die Aufsicht zu verschärfen, und diese furchtbare Sorge folterte sie Tag und Nacht.

Die Briefe von Nicole v. Feugrix waren ihre einzige Ableitung, aber sie wurden immer seltener; die Zerstreuungen ihres neuen Lebens, die Gesellschaften, die Reisen, vielleicht auch ein gewisses Zartgefühl, ihrer Freundin nicht von glänzenden Vergnügungen zu berichten, die sie entbehren mußte, oder von vertraulichen, ganz intimen Dingen mit ihr zu plaudern, die ihr doch fremd sein mußten, legten ihren Ergüssen einen gewissen Zwang auf. Was Lilli betraf, so war ihr im höchsten Grade jene keusche Zurückhaltung stolzer Seelen eigen, die ihre Wunden in tiefstes Stillschweigen hüllen. Nicht die geringste Kunde aus der Außenwelt drang in ihr stilles, abgeschlossenes Dasein, das vollständig mit der Pflege und Ueberwachung ihrer Mutter ausgefüllt war.

In Lillis liebebedürftigem Herzen war ein neues, leidenschaftliches Gefühl erstanden, eine Art sorgender, ängstlicher, schützender Zärtlichkeit für jenes arme, unglückliche Wesen, das ihre Mutter war, das aber in Folge seiner Hilflosigkeit und Schwäche jetzt fast zu ihrem Kinde geworden. Lilli verließ die Mutter weder bei Tag noch bei Nacht. An schönen Tagen geleitete sie die arme Wahnsinnige auf den Wall, wo sie sich niedersetzten und dem Spiel der Kinder und den Uebungen der Rekruten auf der Esplanade zusahen. Zur Sommerzeit wanderten sie wohl auch bis zum Glacis und lagen dort stundenlang auf dem weichen Rasen, gegen den Stamm einer Weide gelehnt oder im kühlen Schatten eines blühenden Hollunders. Lilli führte ihre Arbeit zwar regelmäßig mit sich, aber ihre Hände feierten. Der gänzliche Mangel an Zerstreuung verlieh in ihren Augen dem geringsten Grashalm unendlichen Werth; ein Büschel Schilf, das sich im Winde neigte, ein Brombeerstrauch mit glänzend schwarzen Beeren reich beladen, eine Klette, die mit Blüthen übersäet, die je nach der Jahreszeit und Stunde wechselnde Beleuchtung, der ferne Gesang der Arbeiter, der allmählich verhallte, oder der jubelnde Sang der Lerche, der hoch oben vom strahlenden Himmel niedertönte, das alles war ihr so neu, so fremd, so süß und beruhigend.

Sie freute sich auch über das sichtliche Wohlbefinden ihrer Mutter und über den besänftigenden Eindruck, den die friedliche Natur auf sie ausübte; ihr scheuer, unstät flackernder Blick verlor seine Unruhe, ihre Hände, die stets in tastender Bewegung waren, ruhten, und über ihre Wangen breitete sich eine leise Röthe. Dann lächelte Lilli, und wenn der Wind Schleier oder Tuch der Mutter verweht, so ordnete sie es wohl, zierlich und sorgfältig und flüsterte liebkosend: „Arme Mama! meine hübsche, kleine Mama!“ und dann küßte sie das mürrische, gelbe Gesicht, das wohl selbst in den Tagen blühendster Jugend nicht den leisesten Schimmer von Schönheit und Lieblichkeit aufzuweisen gehabt, in das aber die blinde, hingebende Liebe ihre eigenen Reize hineinlegte.

* * *

So verflossen Monate und Jahre. Vier Jahre waren seit dem Aprilabend vergangen, an dem Lilli und Bertrand sich in diesem niedrigen Zimmer, das heute düsterer und öder denn je schien, getrennt hatten. Noch länger war es her, daß Lilli ihre Jugendfreunde Georg und Nicole gesehen. Georg war Attaché bei der französischen Gesandtschaft zu Buenos-Ayres; Nicole brachte den größten Theil des Jahres auf einem Gute des Herrn v. Feugrix, in der Nähe von Poitiers, zu. Nur ein oder zwei Monate lebten sie in Paris. Die schnell auf einander folgende Geburt zweier Knaben hatte Nicole verhindert, ihre Großeltern Werner zu besuchen. Mehr als einmal hatte Lilli sich im Geheimen gefragt, ob nur der Zufall ihre beiden Freunde, die Geschwister, so eigensinnig fern hielt; sie glaubte nicht daran. Da eines Tages riß Georgs plötzliches Erscheinen sie aus allen Zweifeln. Mit einem Freudenschrei stürzte sie ihm entgegen. Er nahm ihre beiden Hände und sah sie, tief bewegt, sie so verändert zu finden, lange an.

„Meine arme kleine Freundin! Wieviel liegt zwischen unserem letzten Zusammensein und heute, wieviel Kummer und Leid!“

„Ich habe nicht mehr gehofft, Sie wieder zu sehen, George!“

„Wie hätte ich Ihnen in diesem Augenblick fern bleiben können! Ich habe um Urlaub gebeten und bin abgereist — und da bin ich.“

Sie sah ihn erstaunt an: „Warum gerade in diesem Augenblick?“

„Wäre es möglich, daß Sie nicht wüßten? Es kann nicht sein! Meine Großeltern versicherten, daß Sie alles wüßten, und daß Sie aus Stolz, aus Selbstbeherrschung vermieden, darüber zu sprechen.“

„Ich verstehe wirklich nicht, Georg, was Sie damit sagen wollen.“ Da durchzuckte es sie plötzlich wie ein Blitzstrahl: „Er will sich verheirathen? Ist es das?“ fragte sie mit bebender Stimme.

Georg antwortete nur mit einem Kopfnicken.

Lange blieb sie stumm und starrte vor sich hin. „Es mußte ja so kommen. Ich habe es mir schon oft gesagt, und doch! — Welcher Art ist denn die Heirath?“ Sie sprach es wie im Traume mit tonloser Stimme.

„Er macht eine sehr reiche Partie. Eine Vernunftheirath, eine Standesheirath, das ist alles, liebe Lilli, blicken Sie mich an, ich kann Sie nicht so trostlos, so verzweifelt sehen.“

Mit derselben tonlosen Stimme fragte sie: „Wen heirathet er?“

„Sie kennen sie. Ist es wirklich möglich, daß Sie nichts davon ahnten?“

„Ich lebe so zurückgezogen. Wer ist es denn?“

„Victoria Garlout.“

„Ah! Sie ist schön und auch gut. Er wird sehr glücklich werden.“

Und dann wieder begann sie mit plötzlicher Bitterkeit: „Und Ihnen war daran gelegen, mir diese glückliche Nachricht zu bringen, Georg?“

Er erröthete tief. „Ich glaubte, Sie wüßten schon alles, Lilli. Und ich meinte, es wäre der richtige Augenblick, arme, kleine Freundin, mich Ihnen in Freundschaft zu nähern und Sie daran zu erinnern, daß Sie nicht allein sind auf der Welt, daß ich Ihnen angehöre heute wie früher, daß ich niemand in der Welt so lieb habe, wie Sie. Ich wollte Ihnen sagen, daß Sie ganz über mich verfügen können, daß ich Ihnen ganz gehöre.“

Sie murmelte: „Wohin soll solche Selbstverleugnung führen?“

Ohne darauf zu antworten, fuhr er fort. „Wenn Sie es wollten, wenn Sie nur so viel Zuneigung für mich hätten, um nicht unglücklich mit mir zu werden! Muß ich Sie noch einmal daran erinnern, welches mein heißester, einziger Wunsch gewesen und immer geblieben ist!“

Lillis Augen füllten sich mit Thränen. „Mein lieber, theurer Georg, ich würde zu undankbar sein, wenn ich annähme, was Sie mir bieten. Ja, es wäre undankbar und verächtlich von mir. Lassen Sie mich reden! — Ich weiß, was Sie sind und was ich bin. Ich weiß, was die Ihrigen denken würden, alle die Sie lieben, deren Sorge Ihr Glück und Ihre Ehre ist, die Ehre, die auch die Ihrer Familie ist. Das Unglück hat etwas Gutes, es wirft ein helles Licht auf unseren Weg. Mein Dasein ist nicht wie ein anderes. Außerhalb des Lebens stehend, bin ich jedes Rechts zu lieben beraubt. Ich darf an eine Zukunft nicht denken. Vergessen Sie nicht, wer mein Bruder ist! . . Nie darf er der Ihrige werden!“

„Lilli, meine liebe, kleine Lilli, wir sind noch so jung! Schließen Sie nicht mit dem Leben ab!“

Sie schüttelte traurig den Kopf: „Die Last der Schande wird nimmer weichen. Mein Feund, mein theuerster Freund, versuchen Sie, mich zu vergessen. Es ist ja anderen so leicht geworden!“

Sie hielt an, es schnürte ihr die Kehle zu; dann fragte sie mit leiserer Stimme: „Wann kommt er?“

„Er kommt nicht hierher. Die Hochzeit findet auf dem Gut der Garlouts an der Oise statt.“

„Um so besser! So höre ich wenigstens die Kirchenglocken nicht.“

Und fröstelnd zog sie ihr Tuch über ihre Schultern. (Forts. folgt.)

Ihm komme es nur auf die Unterbringung der Religionslosen an. Dieß Religionslosen seien die Unglücklichsten der Unglücklichen, welche aus ihrem Zustande heraus verkommen müßten. Diesen Kindern solle doch nur die Heilswahrheit der Religion ins Herz gelegt werden.

* **[Die Kaiserin und die Krankenpflege.]** Bei dem letzten Fest im königlichen Schlosse nahm die Kaiserin Veranlassung, dem Bürgermeister Zelle eingehend ihre Bestrebungen mitzutheilen, welche sich auf die Krankenpflege in bedürftigen Familien erstrecken, und die eine größere Ausdehnung und Wirksamkeit wie bisher bezwecken.

* **[Caprivi über die Ueberschwemmungs-Calamität.]** Vor einigen Tagen hat der Reichskanzler Graf Caprivi eine Deputation, welche aus dem Netze-District wegen der bekanntlich seit Jahren anhaltenden Ueberschwemmungen beim kgl. Staatsministerium eine Petition eingereicht hat, empfangen. Der Reichskanzler erklärte dabei, es sei Pflicht der Regierung, Schädigungen von jedem Staatsbürger, soweit dies möglich, fern zu halten. Er bezweifle gar nicht die Richtigkeit der Beschwerde, da in früheren Jahren die Wasserbauten bei den Stromregulirungen die Interessen der Landwirthschaft nicht berücksichtigt hätten und die oberen Stromläufe zuerst regulirt worden seien, was ja sehr zu bedauern sei. Es sei deshalb eine Commission eingesetzt, welche die landwirthschaftlichen Interessen bei diesen Bauten wahrnehmen werde. Was den finanziellen Standpunkt anbetreffe, so sei es betrübend, daß Mittel nicht vorhanden wären, um so mehr, als es sich hier wahrscheinlich um eine größere Summe handeln würde. Die Sache werde aber jedenfalls ihm noch schriftlich mit dem entsprechenden Material vorgelegt werden und er wolle, soweit es in seinen Kräften stehe, sein volles Interesse bethätigen.

* **[Der Finanzminister Miquel]** ist, wie aus Abgeordnetenkreisen verlautet, von seinem Influenza-Anfall so weit hergestellt, daß er in den nächsten Tagen seine Dienstgeschäfte in vollem Umfange wird aufnehmen können.

* **[Fürstbischof Kopp]** war in Berlin. Sein Besuch soll mit dem Volksschulgesetz in Verbindung gestanden haben. Die „B. B. Z." theilt mit, daß Frhr. **v. Schorlemer-Alst,** welcher ebenfalls hier weilte, mit dem Fürstbischof und Herrn von Huene Besprechungen gehabt hat.

* **[Franz v. Löher.]** Ueber den kürzlich verstorbenen bairischen Archivrath Franz v. Löher, dessen wissenschaftliche Thätigkeit wir bereits würdigten, schreibt die „Volksztg." mit Rücksicht auf die politische Rolle, welche er 1848 und einige Jahre später gespielt hat:

Im Jahre 1848 war Löher in seiner Vaterstadt Paderborn als Referendar beschäftigt, nachdem er kurz vorher von einer längeren Reise durch Nord-Amerika zurückgekehrt war. Er betheiligte sich an der Bewegung von Achtundvierzig und wurde dafür aus dem Justizdienst entlassen, bald darauf aber von seinen Mitbürgern zum Stadtverordneten und von den Stadtverordneten zum Vorsteher gewählt. Bei den Wahlen zur zweiten Kammer 1849 sandte ihn der Wahlkreis Paderborn nach Berlin, wo er auf der äußersten Linken seinen Platz nahm, gemeinsam mit den beiden Vertretern der anderen westfälischen Bischofsstadt Münster. Nach der Auflösung der Kammer widmete sich Löher der von ihm begründeten „Westfäl. Ztg.", welche während der nun folgenden Reactionszeit, auch nach dem Ausscheiden Löhers, der 1858 als Privatdocent nach Göttingen ging, unter der Leitung ihres Verlegers Crüwell sowohl in Paderborn als auch später nach ihrer Uebersiedelung nach Dortmund fest und unerschrocken für die Rechte des Volkes und gegen das Ministerium Manteuffel-Raumer-Westphalen eintrat. Auch während der Conflictszeit hielt die „Westf. Ztg." fest an ihren alten Ueberzeugungen; Männer, wie der „rothe" Becker und Otto Lüning, der Vertreter des vierten Berliner Wahlbezirks im Abgeordnetenhause während der Conflictszeit, waren ihre Mitarbeiter und zeitweise ihre Leiter. Später ergab sie sich der Schutzzöllnerei und den Interessen der Großindustrie, sie verschrieb sich schließlich einen ehemaligen Lieutenant aus der Redaction der „Nordd. Allg. Ztg." und ging so weit zurück, daß die Besitzer, die Erben des oben genannten Crüwell, sie an den Verleger der „Essener Ztg." verkauften, mit der vereinigt sie seitdem als „Rheinisch-Westf. Ztg.", als Organ der Bergwerksbesitzer und Eisenindustriellen, erscheint. Auch ihr Begründer Franz Löher ist von den Wegen abgewichen, die er zunächst eingeschlagen hatte. Er ging 1885 nach München, um dem König Max als literarisch-wissenschaftlicher Secretär zur Seite zu treten. Die Hofluft übte bald auf ihn ihren Einfluß aus, er bekehrte sich schnell zum blassesten Liberalismus. Schließlich wurde er in den Adelsstand „erhoben".

* **[Der Magdeburger Polizeipräsident],** Herr Keßler, der uns durch seine vielbesprochenen Verfügungen in **Vereinsangelegenheiten** schon mehrfach zur Beschäftigung mit ihm zwang, hat dieser Tage wieder ein Dementi bekommen. Ein „Fecht-Club" hielt für seine Mitglieder ein Kränzchen ab und der Herr Polizeipräsident wollte dies Fest um 2 Uhr Nachts beendet sehen. Die „Fechtbrüder" tanzten aber bis um 3 Uhr und dafür wurde der Vorstand in eine Polizeistrafe genommen. Der Fecht-Club focht die Polizeistrafe an, führte gerichtliche Entscheidung herbei und hatte nun die Genugthuung, die Freisprechung zu erzielen.

* **[Die Agenden-Commission für die evangelische Landeskirche]** der älteren Provinzen der preußischen Monarchie hat sich nach der „Kreuz-Ztg." am Donnerstag unter dem Vorsitz des Oberconsistorialraths Frhrn. D. v. d. Goltz constituirt. Der Commission gehören außer den von der Generalsynode für die einzelnen Provinzen erwählten neun Mitgliedern noch mehrere von dem evangelischen Oberkirchenrath ernannte Geistliche, im ganzen bis jetzt 16 Personen an. Zum Generalreferenten ist Consistorialrath Prof. D. Kleinert, sowie für die einzelnen Subcommissionen Referenten und Correferenten bestellt worden. Bald nach Ostern soll die Commission hier wieder eine Sitzung haben.

* **[„Straffere Saiten."]** Neuerdings wird in den Blättern, die für Winke aus dem Ministerium nicht unzugänglich sind, mit einer Hartnäckigkeit, die auf ein planmäßiges Vorgehen zu deuten scheint, auf die Nothwendigkeit von Ausnahmebestimmungen gegen die Socialdemokratie hingewiesen. So brachte kürzlich der „Hamb. Corresp." einen Artikel, der diesem Gedanken Ausdruck gab mit dem Hinweise, daß jetzt die Centrumspartei auch für dauernde Ausnahmebestimmungen leichter zu haben sein würde, als unter Windthorst. Auch in der „Düsseld. Ztg." wird in einer Zuschrift, die dem Blatte von „hochgeschätzter Seite" zugeht, Folgendes ausgeführt:

„Im Schooße des preußischen Staatsministeriums hat man ganz kürzlich sich mit diesem Thema beschäftigt, ja es ist die Neigung an entscheidender Stelle zu Tage getreten, wieder straffere Saiten aufzuziehen, falls sich anarchistisch angehauchte, socialrevolutionäre Straßenexcesse in größeren preußischen Städten wiederholen sollten. Im socialistischen Hauptquartier hat man von dieser Neigung prompteste Kenntniß erhalten und es herrscht daselbst deshalb eine nicht geringe Bestürzung. Die Aufrufe der socialistischen Presse an die „Arbeitergenossen", die erregten Proteste der officiellen Socialdemokratie gegen die Meinung, daß an den Berliner Straßentumulten die „Partei" als solche betheiligt sei, endlich die an den Kaiser gelangten Ergebenheitsversicherungen von Arbeitern, — alles das ist hinlänglicher Beweis für die Besorgnisse der socialistischen Führer; sie fürchten, daß hinter den Regierungscoulissen neue Waffen gegen den ins Maßlose gesteigerten socialistischen Uebermuth geschmiedet werden, und es sei hier ganz offen ausgesprochen, daß zwar augenblicklich noch keine festen Entschlüsse und Pläne in dieser Beziehung gefaßt sind, daß es aber nur noch eines kleinen staats- und gesellschaftsfeindlichen Anstoßes hierzu bedarf!"

Wir würden, bemerkt dazu mit Recht die „Voss. Ztg.", bedauern, wenn die Regierung derartige Entschlüsse wirklich in Aussicht genommen hätte. Es würde das nicht weniger bedeuten, als die Bankerotterklärung des „neuen Curses".

* **[Ueber die Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle]** im deutschen Reich während des Jahres 1890 entnehmen wir dem „Vierteljahrsheft zur Statistik des deutschen Reichs" folgende Angaben:

Die Zahl der Eheschließungen betrug 395 356 gegen 389 339 im Jahre 1889 und 376 654 im Jahre 1888. Sowohl absolut wie relativ war die Heirathsziffer größer als in einem Jahre des vorausgegangenen Jahrzehnts. Auf 1000 Personen der mittleren Bevölkerung kamen 8,03 Eheschließungen, gegen 7,99, 7,82 und 7,78 in den 3 Vorjahren und 7,46 im Jahre 1881. Die Zahl der Geborenen blieb hinter der früherer Jahre um etwas zurück. Es wurden nämlich einschließlich der Todtgeborenen 1 820 264 Personen geboren gegen 1 838 439 im Jahre 1889, 1 828 379 im Jahre 1888 und 1 825 561 im Jahre 1887. Relativ war die Geburtsziffer so gering wie in keinem der Vorjahre. Auf 1000 der mittleren Bevölkerung kamen 36,97 Geborene gegen 37,74, 37,96 und 38,33 in den 3 Vorjahren und 38,18 im Durchschnitt der Jahre 1881 bis 1890. Es ist höchst beachtenswerth, daß die **Zahl der Geburten** im Vergleich zur Bevölkerungszahl seit 1884 **von Jahr zu Jahr abnimmt.** Unter den Geborenen befanden sich 165 672 unehelich Geborene gegen 170 572, 169 645 und 172 118 in den 3 letzten Jahren. Unter 1000 Geborenen waren nur 9,10 Uneheliche gegen 9,28, 9,28 und 9,43 in den letzten 3 Jahren. Die Zahl der unehelichen Geburten zeigt also eine erfreuliche Abnahme. Ebenso ist auch die Zahl der Todtgeborenen erheblich zurückgegangen. Sie betrug nur 61 011 gegen 65 869, 66 972 und 68 482 in den 3 Vorjahren. Während sich die Todtgeburten von 1881 bis 1885 auf 3,78 bis 3,82 pro Mille aller Geburten gehalten hatten, sind sie seitdem in stetem Sinken und betragen zur Zeit nur noch 3,35. Die Zahl der **Gestorbenen,** die in den 3 Vorjahren ungewöhnlich gering gewesen war, ist **wieder erheblich gestiegen.** Sie betrug 1 260 017 gegen 1 218 956, 1 209 798 und 1 220 406 in den drei Vorjahren. Auf 1000 der mittleren Bevölkerung kamen 25,59 Gestorbene gegen 25,02, 25,12 und 25,62 in den drei Vorjahren bis 1887 zurück. **Die natürliche Volksvermehrung,** d. i. der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen, war in Folge des Sinkens der Geburtsziffer und der Erhöhung der Sterbeziffer geringer als in den letzten Jahren. Es blieb nur ein Ueberschuß von 560 247 gegen 619 483 im Jahre 1889, 618 581 im Jahre 1888 und 605 155 im Jahre 1887. Auf 1000 Personen kam eine Vermehruug um 11,38 gegen 12,72, 12,84 und 12,71 in den drei Vorjahren. Immerhin ist die natürliche Volksvermehrung in Deutschland noch größer als in den meisten anderen europäischen Ländern; dieselbe betrug nämlich im Jahre 1890 in Großbritannien 10,4, in Italien 9,5 und in Irland 4,1 auf 1000 Einwohner. In Frankreich wurden sogar um 1 pro Mille weniger geboren als gestorben sind.

* **[Zur Ausschmückung des Langenbeckhauses]** werden der vom Kaiser gewidmeten Marmorbüste der Kaiserin Augusta noch andere Geschenke folgen. So theilt die „D. Med. Wochenschr." mit, daß die Schüler Volkmanns eine Marmorbüste ihres unvergeßlichen Lehrers darbringen wollen, und daß einer unserer hervorragendsten Künstler bereits an einem Wandgemälde für die große Wandelhalle des Hauses zu arbeiten begonnen hat. Wir können hinzufügen, daß auch ein Bildniß von Langenbeck und das Virchow-Bild von Lenbach in dem Hause einen Ehrenplatz erhalten werden.

Stettin, 4. März. Wie die „N. St. Ztg." erfährt, steht die Ernennung des hiesigen Polizeipräsidenten Herrn Grafen **Stolberg**-Wernigerode zum Regierungspräsidenten für den Regierungsbezirk Aurich in der Provinz Hannover nahe bevor. Ueber seinen Nachfolger als Polizeipräsident unserer Stadt scheint bis jetzt noch keine feste Bestimmung getroffen zu sein.

München, 4. März. In Folge einer scharfpointirten Rede des freisinnigen Abgeordneten Beckh über die **Simultanschulen** kam es zu einer gewaltigen Aufregung der clericalen Partei in der **Abgeordnetenkammer** und zu **Scandalscenen.** Nach einem Protest gegen die gestrige clericale Behauptung, daß der Atheismus identisch mit dem Liberalismus sei, wurde der Redner durch heftige Schlußrufe brutal unterbrochen. Der clericale Präsident erklärte die Schlußrufe zwar für unpassend, den Wunsch nach Beendigung der Rede aber für begreiflich, doch vermied er einen Bruch durch die Entziehung des Wortes. Als Beckh über die confessionelle Schule weitersprach, forderte der Führer der Clericalen, Oberlandesgerichtsrath Walther, das Centrum auf, den Saal zu verlassen und rief sinnlos vor Zorn: „Schmeißt ihn 'naus!" Es entstand ein arger Tumult. Hierauf fand eine scharfe Polemik unter allgemeiner Aufregung statt.

England.

AC. **London,** 4. März. London ist gegenwärtig der Schauplatz, auf dem sich die zwei großen Parteien des Landes messen. London soll die **Entscheidung bei dem Würfelspiel der Wahlen** geben und vom liberalen Standpunkt aus kann es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß ein liberaler Sieg in der urconservativen Hauptstadt einen schwerwiegenden moralischen Factor bilden würde. Seltsam, so sagen die conservativen Blätter, welches Interesse die Gladstonianer plötzlich an London zeigen. Der Marineminister, Lord George Hamilton, hob diesen Gesichtspunkt letzter Tage in einer im Londoner Bezirk Peckham gehaltenen Rede hervor. Bisher wurde London von ihnen als eine indifferente Größe behandelt. Als vor 7 Jahren die Wahlkreise aufs neue bestimmt wurden, ließ Gladstone die Hauptstadt das Nachsehen haben: natürlich, London war nicht liberal. Spöttisch bemerkte er, die Londoner sähen ja die Uhr am Thurme von Westminster und könnten sich ja leicht Geltung verschaffen. Jetzt ist das ein anderes Ding geworden. Aber die bienenartige Emsigkeit der liberalen Agitatoren in London hat die Conservativen aufgerüttelt und am Mittwoch Abend ist selbst Se. Gnaden der Herzog von Westminster, der reichste Grundherr der Hauptstadt, in das Gewühl des Kampfes getreten. Die Rede des Herzogs läßt sich in einem Satze wiedergeben: Wenn das liberale Programm durchgeführt werden soll, so wird es London 130 000 000 Lstr. kosten. (?) Und die Antwort der Gegner läßt sich gleichfalls kurz fassen: Nutzbringende Anlage. Jetzt trennt uns nur noch eine kurze Spanne Zeit von den Londoner Grafschaftswahlen. Sollte London liberal wählen, so wird vielleicht mancher Graukopf auch ausrufen: „Die Welt geht unter."

Aegypten.

* **[Ueber recht sonderbare Pläne des jungen Khedive Abbas Pascha]** berichtet der „Kur. Warszawski". Diesem Blatte zufolge wurde der Afrikareisende Scholz-Rogozinski, welcher sich seinerzeit in Kamerun sehr unangenehm bemerkbar machte, und der jetzt in Warschau lebt, in den ägyptischen Staatsdienst aufgenommen und reist nächster Tage nach Kairo. Der Khedive beabsichtige nämlich den Sudan wieder für Aegypten zu erobern, hoffend, daß ihm dies in Folge der Uneinigkeit unter den sudanesischen Stämmen leicht gelingen werde. Zu diesem Zwecke sollen ägyptische Militärexpeditionen nach dem Sudan organisirt werden, und Rogozinski solle eine militär-administrative Stellung im Sudan übernehmen. Wie weit diese Mittheilung über das Gebiet der Phantasie hinausgeht, wissen wir nicht, es ist ja möglich, daß Abbas Pascha ehrgeizige Pläne hegt, doch dürfte er sich dann der Schwierigkeiten nicht bewußt sein, die sich einem kriegerischen Vorgehen Aegyptens im Sudan entgegenstellen, und es müßte die unglückliche Expedition Munzinger's, die mit deren vollständiger Vernichtung endete, gänzlich vergessen sein. Zuerst müßten doch auch die Engländer um ihre Zustimmung gefragt werden, denn mit ägyptischen Truppen allein dürfte ein Vordringen im Sudan von vornherein aussichtslos sein. Daß aber die Engländer den gegenwärtigen Augenblick nicht zu kriegerischen Abenteuern geeignet halten, kann als sicher angenommen werden. Auf die Uneinigkeit der Stämme des Sudans darf nicht viel Hoffnung gesetzt werden; gegen auswärtige Feinde gehen diese sofort geschlossen vor. Seit die Mahdisten die Kriegszüge nach Norden und Osten eingestellt haben, hat sich ein ganz erträgliches Grenzverhältniß herausgebildet, und der Khalif Abdallah trifft Anstalten, die alten Handelsstraßen auf dem Nil und nach dem Rothen Meere zu eröffnen. Nach Suakin und nach Massaua wurden Briefe an die dortigen Geschäftsleute gerichtet, wieder in Handelsbeziehungen mit den Kaufleuten des Sudan zu treten und der Khalif sagt den Karawanen seinen Schutz zu. Osman Diama wurde mit einer Truppe sogar nordwärts gesandt, um die Straße nach Berber zu sichern. Unter solchen Umständen ist die Oeffnung des Sudan für den Verkehr, der jetzt zehn Jahre verschlossen war, nur eine Frage der Zeit, und es liegt gar kein Grund für Aegypten vor, sich in kriegerische Abenteuer zu stürzen. Abbas Pascha wird wohl unter der Hand der kühl erwägenden Briten sein jugendliches Ungestüm etwas mäßigen lernen.

Coloniales.

Deutsch-Südwestafrika.

Nach einem Bericht des stellvertretenden kaiserlichen Commissars Hauptmann v. François über den Zustand und die Entwickelung des südwestafrikanischen Schutzgebiets im Jahre 1891 zählt die weiße Bevölkerung des Schutzgebiets: 310 Deutsche, 273 Engländer, 19 Schweden, 8 Finnländer, 10 Holländer, 1 Belgier, 1 Schweizer, in Summa 622 Weiße, von denen ein großer Theil jedoch keine Staatsangehörigkeit besitzt, sondern zu den sogenannlen Afrikandern zu rechnen ist. Alle diese ernähren sich durch Handel und Viehzucht. Einige betreiben nebenbei ein Handwerk, wie Zimmerei, Stellmacherei und das Schmiedehandwerk. Die eingeborene Bevölkerung besteht aus: 1) 3000 Bastards, 2) 30 000 Hereros, 3) 30 000 Ovambos, 4) 30 000 Okovangoleuten, 5) 8100 Namaquas, 6) 12 000 Bergdamaras, 7) 3000 Buschleuten, in Summa 116 100 Fabigen. Die 1 bis 4 genannten Stämme ernähren sich durch Viehzucht, Jagd und Anbau von Weizen, Mais und Kürbiß, 5 und 6 treiben weniger Viehzucht und Gartenbau, sondern leben mehr von Raub, Jagd und Feldfrüchten. Die Buschleute leben nur von Jagd und Feldfrüchten.

Die Ein- und Auswanderung beschränkt sich auf nomadisirendes Wechseln der Wohnplätze an den Grenzen des Schutzgebietes.

Die Haupt-Wohnplätze im nördlichen Theile des Schutzgebietes sind: Windhoek, Rehoboth, Hornkranz, Otjikango, Okahandja, Omaruru, Omburu, Otjimbingue, Otjisazu, Okombahe, Otjozondjupa, Otjitambi, Ondonga, Andara, im südlichen Theile: Gibeon, Berseba, Keetmannshoop, Bethanien, Gochas, Warmbad, Rietfontain.

Das Klima und die Gesundheitsverhältnisse sind gut. Nur in den Uebergangsmonaten von der trockenen zur regnerischen Jahreszeit treten in den tiefer liegenden Gegenden Malaria und Halskatarrhe auf. Am häufigsten sind diese Erscheinungen in dem nördlich von Otjitambi gelegenen Theile des Schutzgebietes und in den an die Kalahari grenzenden Flußthälern des Aub und Nosob. Europäer werden weniger als Eingeborene von Krankheiten befallen. So sind durch die vom Juni bis zum November im Damaralande grassirenden Pocken ausschließlich Eingeborene, etwa 60, dahingerafft worden. Unter dem Beamtenpersonal und der Schutztruppe sind mit Ausnahme leichter Fieberanfälle keine Erkrankungen vorgekommen.

Von Urproducten wurde Gummi arabicum, welches in dem Damara- und dem Nama-Lande gewonnen wird, im Laufe des Jahres 1890 im Werthe von 3380 Mk. ausgeführt. Der Feld- und Gartenbau liefert zweimal im Jahre Weizen, Mais und fast alle Gemüsesorten. Da die Felder beziehungsweise Gärten jedoch in den Flußläufen angelegt sind, ohne daß irgendwelche Vorkehrungen getroffen werden, um die bei Beginn der Regenzeit stark abfließenden Gewässer abzuleiten, so wird in den seltensten Fällen die ganze Frucht geerntet, sondern meistens im halbreifen Zustande fortgespült. Tabak wird gebaut und gedeiht gut. Obstbäume, wie Wein, Pfirsiche, Feigen, Datteln, Maulbeeren und Bananen sind mit Erfolg angepflanzt.

Der Bestand an Pferden und Hornvieh beläuft sich nach Schätzung im

	Pferde	Rinder	Kleinvieh
Damaraland auf	1000	200 000	1 000 000
Ovamboland „	—	100 000	500 000
Okovangogebiet „	—	3 000	100 000
Namaqualand „	3000	50 000	2 000 000.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 5. März. Die heutige Sitzung des Reichstages wurde ausgefüllt durch die Debatte über den Etatstitel 2½ Millionen **Ostafrika.**

Abg. **Bamberger** (freis.) beantragt nur 1½ Mill. Mk. zu bewilligen und beleuchtet die Mißerfolge der Colonialpolitik. Unter anderem sei das Verschwinden Emin Paschas ein Beweis für dessen Ansicht, daß die Dinge zum mindesten nicht gesund liegen. Er bezweifelt an der Hand der Ausfuhrzahlen, daß Deutsch-Ostafrika sich jemals so entwickeln werde, daß die Ausgaben sich verlohnen würden. Er billigt den Wechsel des Gouverneurs, denn Frhr. v. Soden sei ein ruhiger, besonnener Mann, und bittet schließlich um Angabe der Gründe der Ausweisung Eugen Wolffs.

Reichskanzler **v. Caprivi** führt aus, Wißmann sei noch Beamter, aber krank, und werde hoffentlich bald wieder im Reichsdienst Verwendung finden. Die stillschweigende Entfernung Emins gestatte weit eher den Schluß, daß bei Emin etwas nicht ganz gesund sei. (Heiterkeit.) Der Reichskanzler verbreitet sich dann ausführlich über die Ausweisung Wolffs. Dieselbe sei nicht von Soden, sondern von ihm (dem Reichskanzler) veranlaßt worden. Die Colonie habe viel durchgemacht und die Reconvalescenz Ostafrikas nach dem Aufruhr sei gestört worden durch Wolffs Berichte. Die Beamten seien in ihrer Pflichterfüllung geschwächt worden. Die Thätigkeit der Colonialbummler könne schädlich wirken. Wolff habe nach dem Untergang der Expedition Zelewski die Zustände schwarz geschildert in demselben Moment, wo der Corvetten-Capitän Rüdiger die entgegengesetzte Auffassung vertreten habe, die Flinte sei nicht ins Korn zu werfen. Damals telegraphirte Soden: Alles ruhig, ausgenommen Wolff. (Heiterkeit.) Am meisten zu tadeln seien die persönlichen Angriffe Wolffs auf Soden, er habe ihm Geiz nachgesagt, dabei habe Soden in Kamerun von seinem eigenen Vermögen zugesetzt und thue es auch jetzt bei den Anpflanzungsversuchen. Der Kanzler wolle Soden auf das äußerste vertreten. Nach dem neuesten Berichte Sodens denke in den Colonien niemand ernstlich an Widerstand, nur kleine Strafexpeditionen seien nöthig, sogar die Wahehes seien ruhig. Solche Episoden seien in keiner Colonialpolitik zu vermeiden, aber an dem Untergang der deutschen Herrschaft zu glauben, sei kein Grund. Der Kanzler schließt, er werde die Ausweisung aufrechterhalten. Treffe auch die Maßregel den Einzelnen hart, so müsse man in erster Linie das Gedeihen der Colonien im Auge behalten und danach handeln.

Abg. Graf **Arnim** (freicons.) hält die Ausweisung für gerechtfertigt und ist für Bewilligung der 2½ Millionen, ebenso Abg. **Hönsbröch** (Centr.), welcher das Wirken der Missionen rühmt und die Branntweineinfuhr bekämpft. Der Leiter des Colonialamtes, Geh. Rath **Kayser,** verweist auf den Concessionszwang für Branntweinausschank und entgegnet den Ausführungen des Abg. Bamberger von der Aussichtslosigkeit der Colonien. Abg. **Hammacher** (nat.-lib.) äußert sich in demselben Sinne und betont namentlich die Chancen des Tabakbaues.

Abg. **Barth** (freis.) giebt zu, daß Wolff als Anhänger des Wißmann'schen Systems die zulässigen Grenzen der Kritik überschritten habe, hält aber die Ausweisung für unzweckmäßig, die Maßregelung gebe Wolff lediglich eine erhöhte Position. Er tritt ferner dem optimistischen Standpunkt Hammachers entgegen, indem er auf die ohnehin bestehende Ueberproduction des Tabaks hinweist.

Abg. Graf **Mirbach** (cons.) versichert, Deutschland könne nicht eine große Macht sein, ohne eine starke Flotte und entsprechende Colonien zu haben.

Abg. **Rickert** weist den Gedanken zurück, als ob der Besitz von Colonien die Vorbedingung deutscher Macht sei. Die Colonialschwärmerei bedeute keinen Zuwachs, sondern eine bedenkliche Schwächung des Reiches, da die finanziellen Kräfte auf einen Punkt hingelenkt würden, wo sie nicht nutzbar zu machen seien. Der Abgeordnete v. Mirbach möge sich nicht mit dem hehren Schilde der Sklavenbefreiung schmücken, da von den 2½ Mill. nur 50000 Mk. zu diesem Zwecke verwendet würden. Der Redner hebt die Thatsache hervor, daß Wolff im patriotischen Interesse und mit Empfehlungen des Auswärtigen Amtes nach Afrika gegangen sei. Die rechtliche Seite seiner Ausweisung sei wohl correct, dagegen verneine er unbedingt die Frage der Zweckmäßigkeit. Ein constitutioneller Minister dürfe gegen die öffentliche Kritik nicht empfindlich sein. Der Redner will eintreten für die Rechte eines Reichsangehörigen, dem nicht einmal eine officielle Benachrichtigung seiner Ausweisung geworden. Die Maßregel sei weder zweckmäßig noch nützlich, der Reichskanzler möge in ähnlichen Fällen nicht so verfahren.

Reichskanzler **v. Caprivi** entgegnet, bei Wolff sei es ein mißverstandener Patriotismus gewesen. Er (der Kanzler) empfinde keine Reue über die Ausweisung. Er sei für einen Untergebenen und die deutsche Sache eingetreten, man habe deshalb die öffentliche Meinung gegen ihn gehetzt, aber er sei dagegen unempfindlich.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. v. Mirbach und v. Kardorff wurden die **2½ Millionen** gegen die Stimmen der Socialisten und Freisinnigen **bewilligt.** Eugen Wolff wohnte der Sitzung auf der Tribüne bei.

Am Montag folgt die Fortsetzung des Colonialetats.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 5. März. Das Abgeordnetenhaus nahm heute in dritter Lesung das **Polizeikostengesetz** mit einer anderweiten Feststellung der Skala zu Gunsten der Stadt Linden bei Hannover, sonst **unverändert** an. Am Montag steht die Berathung des **Cultusetats** auf der Tagesordnung.

— Die **Schulcommission** begann heute die Berathung der bereits gemeldeten freisinnig-nationalliberal-freiconservativen Anträge zum dritten Abschnitt. Nach einer Befürwortung durch den Abg. **v. Zedlitz-Neukirch** (freicons.) sprach sich Abg. **v. Huene** (Centr.) gegen den Ausschluß der Geistlichkeit von der Kreisschul-Inspection aus. Auch müsse den Geistlichen der Vorsitz im Schulvorstand eingeräumt werden. Die Anträge

widersprachen dem Princip der Confessionalität. Finanzminister **Miquel** hielt es für angezeigt, zur Bekämpfung der Anträge der Liberalen und Freiconservativen aus seiner bisherigen Neutralität herauszutreten, indem er durch seinen Commissar, Geheim Rath **Germar**, in der Commission den Vorschlag aus finanziellen Gründen bekämpfen ließ, nach welchem die Kreisschulinspectoren nur aus den Reihen sachkundiger Männer genommen werden sollen, weil dann Geistliche im Nebenamt nicht zu haben sein würden. Auch der conservative Abg. **v. Heydebrand** erklärte sich gegen die Anträge. Die weitere Discussion derselben wurde vertagt.

Berlin, 5. März. Die „**Kreuzztg.**" meldet: Wegen des Ausbruchs der **Rinderpest** an der **deutsch-russischen Grenze** wird sich der Landwirthschaftsminister in diesen Tagen nach der Grenze begeben.

— Privatbriefe bestätigen, daß Dr. **Karl Peters** in **Tanga** am **Malariafieber** erkrankt ist.

— General Graf **Wilhelm Brandenburg** ist an der Lungenentzündung schwer erkrankt.

— Die „**Gegenwart**" ist heute **beschlagnahmt** worden. Vermuthlich wegen eines Artikels „Menuett von Apostata" (Maximilian Harden).

Lübeck, 5. März. Westlich von **Dagerort** sitzen ein zweimastiger und ein dreimastiger Dampfer **im Eise** fest. Es herrscht große Besorgniß um die Mannschaft und die Ladung derselben. Die festgerathenen Schiffe sind wahrscheinlich der „**Commerzienrath Böckel**" und der Lübecker Dampfer „**Nautilus**".

Darmstadt, 5. März. Der **Prinz** und die **Prinzessin Heinrich von Preußen** treffen heute Abend hier ein.

Darmstadt, 5. März. Die „Darmstädter Ztg." veröffentlicht ein Bulletin in einem Extrablatt, nach welchem das **Befinden des Großherzogs** sich im Laufe des Tages insofern **verschlimmert** hat, als das Bewußtsein etwas getrübt und Athmungsbeschwerden sich eingestellt haben, welche zu ernsten Befürchtungen Veranlassung geben.

Wiesbaden, 3. März. Entgegen den Meldungen der Zeitungen erfährt der „Rheinische Courier" aus Kreisen, die dem **Minister Giers** nahe stehen, derselbe befinde sich wohl und **denke nicht an seinen Rücktritt.**

Pest, 5. März. Der Abgeordnete Graf **Stefan Csaky**, der Sohn des Unterrichtsministers, hat sich heute Nachmittag im Elternhause **erschossen.** Das Motiv zu seinem Selbstmorde ist noch unbekannt.

London, 5. März. Nach einer Wiener Drahtmeldung der „Times" sind **Ruhestörungen** im **Gouvernement Tobolsk** in Folge der Hungersnoth ausgebrochen. Die Lage soll ernst sein, da Fürst Galitzin als Reichscommissar mit unbeschränkten **Vollmachten** dahin gesandt wurde.

— Der **Petersburger** Berichterstatter des „Daily Telegr." erfährt, daß in Folge der zunehmenden Unzufriedenheit in Polen **General Gurko** vom Ministerium ermächtigt wurde, entweder den **Belagerungszustand in Warschau** herzustellen oder die Einwohner Polens unter **das Standrecht** zu stellen. Eine oder die andere dieser Maßregeln werde in wenigen Tagen zur Anwendung gelangen.

London, 5. März. Die Kreuzercorvette „**Prinzeß Wilhelm**" ist zu kurzem Aufenthalt in **Queenstown** eingelaufen.

Christiania, 5. März. Laut einer amtlichen Bekanntmachung ist die **Einfuhr** von **Pferden** und **Schweinen** aus sämmtlichen **Häfen des deutschen Reiches verboten** worden.

Konstantinopel, 5. März. Nach der „Agence Constantinople" verlautet als bestimmt, daß der russischew Botschafter **Nelido** bei der Pforte einen **Protest** gegen die Rußland wie die Pforte beleidigenden Artikel des bulgarischen Blattes „**Swoboda**" eingereicht habe.

Petersburg, 5. März. Nach einer amtlichen Mittheilung nimmt der **Flecktyphus** in den Gouvernements **Saratow**, **Astrachan** und **Pensa** ganz **bedeutende Ausdehnung** an. Sämmtliche Spitäler sind überfüllt.

Am 7. März: S.A. 6.38, S.U. 5.45. **Danzig, 6. März.** M.-A.b.Tage, M. U. 4.10.

Wetteraussichten für Montag, 7. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wechselnd; kälter; Nachfrost.

Für Dienstag, 8. März: Veränderlich, wolkig, Niederschläge; feuchtkalt, windig.

---

* **[Ueber das Eisenbahn-Unglück in Bromberg]** erhielten wir gestern Nachmittag — leider verspätet — den ausführlichen Bericht unseres Bromberger Correspondenten. Wir entnehmen demselben nur noch folgende, die gestern Abend veröffentlichte Schilderung ergänzenden Angaben:

Der erste Wagen des Schnellzuges nach der Maschine war der Postwagen; er stürzte ebenfalls zur Seite und ging größten Theils in Trümmern. Ein Post-Assistent, welcher seines Amtes in demselben waltete, wurde herausgeschleudert, ohne daß er besonderen Schaden erlitt. Wie er herausgekommen, weiß er selber nicht. Er hörte, so erzählt er, einen Krach, er wurde bewußtlos und als er zu sich kam, befand er sich außerhalb des Wagens. Zwei Postschaffner, die mehr im Hintergrunde des Wagens standen, wurden jedoch schwer verletzt. Einer, Penzin aus Berlin, der in ein nahe gelegenes Haus gebracht wurde, starb nach einer Stunde. Er war bei voller Besinnung und nannte seinen Namen, Wohnort ꝛc. „Meine armen vier Kinder!" das waren seine letzten Worte. Der andere Postschaffner hat Arm- und Beinbrüche davongetragen, er lebt aber noch. Der Locomotivführer Mittelstädt von hier rettete sich durch einen kühnen Sprung von der Maschine herab. Der Heizer Meyer von hier dagegen wurde todt unter den Trümmern derselben gefunden. Die Lage, in der man ihn fand, beweist, daß er im Augenblick, als die Gefahr des Zusammenstoßes von der Maschine aus **bemerkt wurde**, an das Ventil eilte und den Dampf abließ bezw. bremste. Das Hervorholen des Todten war, da derselbe zwischen Eisentheilen der Maschine förmlich eingekeilt war, mit großen Mühen verknüpft, und es gelang erst nach großen Anstrengungen. Ein dritter Todter war ein Bremser des Schnellzuges. Er wurde leblos von seinem Sitz heruntergeholt, ihm war der Kopf vom Rumpf gerissen worden. Der nächste Wagen hinter dem Postwagen war ein Schlafwagen; derselbe war dem Aeußern nach unbeschädigt und die Insassen desselben unverletzt. Ein Passagier, anscheinend ein Russe, denn er sprach sehr gebrochen deutsch, erzählte mir auf Befragen, daß er geschlafen und durch einen großen „Knall" aus dem Schlafe geschreckt worden sei. Der Post-Packmeister und der Zugführer vom Schnellzuge (Hochmuth aus Charlottenburg) sind nach dem hiesigen Diakonissenhause geschafft worden. Nach Mittheilungen des sie behandelnden Arztes, Dr. Brüggemann, ist große Hoffnung vorhanden dieselben am Leben zu erhalten. Der Post-Packmeister hat linken Armbruch, der Zugführer H. einen Bruch des rechten Oberschenkels davongetragen. Ein dritter in ärztlicher Behandlung befindlicher Verletzter ist ein Bremser des Güterzuges. Er stand, als der Schnellzug heranbrauste auf dem Bahngeleise neben seinem Wagen und wurde von den Trümmern desselben zu Boden geschleudert. Seine Verletzungen sind unbedeutend.

* **[Westpreußischer Fischereiverein.]** In der gestrigen Vorstandssitzung theilte der Vorsitzende Hr. Regierungsrath Meyer mit, daß die Einnahmen im laufenden Etatsjahre bis jetzt 12 562 Mk., die Ausgaben 11 227 Mk. betragen haben, so daß ein Bestand von 1235 Mk. vorhanden ist. **Hierzu kommt** noch ein geleisteter Vorschuß von 300 Mk. und es stellt sich demnach der Ueberschuß auf 1535 Mk. Bezüglich der Gründung einer **Versicherungskasse für Boote und Geräthe**, welche den Strand von Neufähr bis Adlershorst umfassen sollte, haben sich insofern Schwierigkeiten herausgestellt, als die Fischer in **Zoppot** sich dagegen erklärt haben, daß die Minimalgrenze für zu entschädigende Schäden auf 10 Mk. bemessen worden sei, und verlangen, daß schon Verluste bis zu 6 Mk. vergütet werden sollen. Da diese Aenderung die Zustimmung der Regierung nicht finden wird, so beschloß der Vorstand, daß die Kasse vorläufig unter Ausschluß der Zoppoter Fischer mit dem Sitze in Weichselmünde ins Leben gerufen werden solle. Der Vorstand beschloß hierauf, sich an der Feier des Jubiläums der Naturforschenden Gesellschaft anfangs nächsten Jahres zu betheiligen und wählte eine Commission, bestehend aus dem Vorsitzenden, dem Geschäftsführer und Herrn Professor Conwentz, welche über die Art und Weise der Betheiligung berathen soll. Nachdem Herr Prof. Conwentz einige die Fischerei berührende Erwerbungen des Provinzialmuseums, unter denen sich auch eine prähistorische Otterfalle befand, vorgezeigt und erläutert hatte, theilte der Vorsitzende noch mit, daß der Etat, welcher der nächsten Generalversammlung vorgelegt werden soll, an **Einnahme und Ausgabe auf 12 000 Mk. festgestellt** sei.

-gs- **Dirschau**, 5. März. Die in der Gewerbeordnungsnovelle vorgeschriebene **Sonntagsruhe im Handelsgewerbe** betreffend, sind für die hiesige Stadt in Folge Beschlusses der städtischen Körperschaften die Arbeitsstunden an Sonntagen von 7—9½ Uhr Vormittags und von 11½—2 Uhr Nachmittags seitens der Polizei in Aussicht genommen worden. — Die hiesige **Bürger-Feuerwehr** ist wiederum um ein Geräth bereichert worden, nämlich um eine mechanische Schiebeleiter von 16 Meter Höhe aus der Fabrik von C. D. Magirus in Ulm für den Preis von 1650 Mk. einschließlich Requisiten. In nächster Zeit werden Probeversuche vorgenommen werden.

s. **Liebstadt** (Ostpr.), 5. März. Ein **Brandunglück** suchte gestern spät Abends das benachbarte Dorf Klogehnen heim. Die meisten Bewohner des Orts hatten sich bereits zur Ruhe begeben, als Feuerlärm sie aus dem Schlafe weckte. Das Gehöft des Besitzers B. stand in hellen Flammen. Der Hütejunge R., der in dem einen Hofgebäude sich zur Ruhe begeben hatte, fand in den Flammen seinen Tod. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt.

(Weiteres in der Beilage.)

Literarisches.

* **„Evangelische Rundschau"** (herausgegeben von Archidiakonus Bertling, Verlag von A. W. Kafemann, Danzig) Nr. 10 enthält: Neue Antworten auf alte Vorwürfe. — Kirchliche Tagesgeschichte. Deutschland: Die Ausgabe der revidirten Bibel. Preußen: Eröffnung des evangelischen Oberkirchenrathes in Betreff der Function von Geistlichen bei Feuerbestattungen. Berlin: Volksversammlung des evangelischen Bundes. Verhalten der Socialdemokraten. Ostpreußen: Von der Conferenz der Superintendenten. Besuch des Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrathes. Ein gemeinsames Fest der vier Königsberger Jünglingsvereine. Jahresfest des Königsberger Frauen-Bibelvereins. Beschlüsse des ostpreußischen Hauptvereins des evangelischen Bundes. Superintendent Woysch †. Die Rheinprovinz: Geschenk an die evangelische Gemeinde in Köln. Zahl der neuen Ordensniederlassungen. Provinz Sachsen: Versammlung des Erfurter Zweigvereins des evangelischen Bundes. Westfalen: Außerordentliche Tagung der 19. Provinzial-Synode. Der Director des Soester Predigerseminars. Baiern: Statistisches. Der evangelische Arbeiterverein in Nürnberg. Fürsorge für die Candidaten in der Pfalz. Das Verbandsfest der Arbeitervereine der Pfalz. Die Reichslande: Geschenk an das evangelisch-reformirte Consistorium in Metz. Fest zum 50jährigen Bestehen der Sonntagsschule. Oesterreich-Ungarn: Verhalten des niederen Clerus in Ungarn gegen die Bischöfe. Frankreich: Arbeitssaal für Studenten. Großbritannien: Die Demüthigungs- und Gebetsversammlung des „Protestantischen Bundes". Der Antrag auf Entstaatlichung der Kirche in Wales. Anerbieten von 54 Studenten in den Dienst der Mission zu treten. Der Rücktritt eines zur katholischen Kirche Uebergetretenen. Italien: Das Volk und der Vatican. Delicte von Priestern. Griechenland: Ueber die Zerstörung der evangelischen Kirche im Piräus. Rußland: Kindisch-fanatischer Erlaß der heil. Synode.

* **„Ludwig der Baier oder Der Streit von Mühldorf."** Vaterländisches Schauspiel in fünf Akten von **Martin Greif.** (Stuttgart, deutsche Verlags-Anstalt.) — Zu den poesievollsten Gestalten unserer deutschen Geschichte gehören die beiden von früher Jugend an innig mit einander befreundeten Enkel Kaiser Rudolphs, Ludwig der Baier und Friedrich der Schöne, deren ebenso tapfer geführter als edelmüthig beigelegter Kronenstreit längst als einer bühnenwirksamen Darstellung werth erkannt worden ist. Zu den Dichtern, welche sich der Lösung dieser lockenden Aufgabe unterzogen, tritt nun auch Martin Greif, dessen der deutschen Geschichte entnommene Dramen: Heinrich der Löwe — Die Pfalz im Rhein — Konradin, der letzte Hohenstaufe — Prinz Eugen — ihm ein glänzendes Zeugniß darüber ausstellen, daß er den Beruf dazu in sich trägt. Er hat denn nun auch diesen Stoff mit Einsetzung seiner ganzen dichterischen Kraft zur dramatischen Darstellung gebracht und damit ein Werk von großer poetischer Schönheit geschaffen.

Im kommenden Frühsommer soll das vaterländische Schauspiel auf einer eigens zu diesem Zweck errichteten Bühne in Kraiburg am Inn zur Aufführung kommen.

Vermischte Nachrichten.

* **[In der Heimath des Barons Mikosch]** geschehen noch immer die wunderlichsten Dinge. So hatte am 28. Februar in Debreczin ein Bauer Namens Joseph Szabo seinen Todfeind, den Landwirth Franz Kiß, auf offener Straße niedergeschossen und war dann flüchtig geworden; alle Bemühungen der Polizei, seiner habhaft zu werden, blieben vergebens. Am Abend des zweiten Tages aber erschien der Mörder freiwillig auf dem Stadthaus, um sich den Behörden auszuliefern; er schritt auf den vor dem Hause wachestehenden Hajduken zu und es entspann sich der folgende ganz einzige Dialog: Mörder: Herr Hajduk, ich bin der Joseph Szabo. — Wachtmann: Schön, was geht das mich an? — Mörder: Ein wenig geht es Sie an, denn ich habe Einen niedergeschossen. — Wachtmann: So? Das ist ja sehr schön. — Mörder (sehr ernst): Den Kiß Ferency habe ich niedergeschossen, Herr Hajduk. — Wachtmann (sehr heiter): Ja, ich höre, und was wollen Sie nun weiter? — Mörder: Was ich will? Ich melde mich, damit man mich verhafte. — Wachtmann: Gehen Sie zum Teufel! Glauben Sie, daß man hier jeden Vagabunden einsperrt? Da sitzen nur Herren; schauen Sie, daß Sie weiter kommen. Jetzt ist keine Amtsstunde mehr; kommen Sie morgen wieder. — Mörder: Aber die Polizei verfolgt mich wie ein gehetztes Wild; zu meinen Eltern und Verwandten kann ich nicht gehen; ich habe kein Nachtquartier; bitte, sperren Sie mich doch ein. — Wachtmann: Na, wenn Sie gar so sehr darauf bestehen, so gehen Sie zum Gefängnißwächter, der wird Ihre Angelegenheit schon erledigen. — Szabo folgte diesem weisen Rathe, ging zum Gefängnißwächter und wurde dort endlich in Haft genommen; der biedere Hajduk machte am anderen Tage große Augen, als er in den Zeitungen die rühmende Anerkennung für die Debrecziner Polizei las, der es gelungen sei, des flüchtigen Mörders habhaft zu werden.

* **[Eine Liebestragödie.]** Man schreibt aus Capo d'Istria, 29. Februar: Unsere friedliche Stadt ist durch eine schwere Blutthat, die sich gestern Abend hier zutrug, in Bestürzung versetzt. Der Hörer der Rechte, Johann Calogiorgio, der einer der angesehensten Bürgerfamilien von Capo d'Istria angehört, hatte mit der Tochter des Cafetiers „All' Aurora", Maria Tomassich, ein Liebesverhältniß unterhalten. Dem Verhältniß entsproß ein Kind, daß aber gleich nach der Geburt starb. In den letzten Monaten schien es der Tomassich, daß die Liebe Calogiorgios zu ihr nach dem Tode ihrer Mutter erkalte, und von Eifersucht gepeinigt, versuchte sie wiederholt, den Geliebten zur Aufnahme der alten Beziehungen zu bewegen. Ihre Bemühungen scheinen aber fruchtlos geblieben zu sein und sie sann auf blutige Rache. Als sich Calogiorgio gestern gegen 9 Uhr Abends auf den Ball der „Lega nazionale" begeben wollte, wurde er in der sogen. „Calligeria" von der Tomassich angehalten; es entspann sich ein kurzer Wortwechsel. Das Mädchen zog plötzlich ein Rasirmesser hervor und brachte dem Calogiorgio eine tiefe Schnittwunde im Gesichte bei, die ihn furchtbar entstellt. Der junge Mann fiel in Ohnmacht; die Attentäterin schleppte im Zustande größter Exaltation mit dem Aufgebot all' ihrer Kräfte den Geliebten bis zur Apotheke Favento und rief einem Bruder des Calogiorgio, der daselbst als Pharmaceut bedienstet ist, die Worte zu: „Bibi ist ohnmächtig, pflegt ihn!" worauf sie flüchtete. Der Apotheker leistete seinem schwerverwundeten Bruder die erste Hilfe, worauf die rasch herbeigerufenen Aerzte Dr. Baicich und Dr. Paulovich ihn in Behandlung nahmen und die klaffende Wunde vernähten; Calogiorgio wurde sodann in die elterliche Wohnung gebracht. Die Attentäterin, welche sich in einem mitleiderregendem Zustande befindet, wurde verhaftet. Seit 35 Jahren hat sich eine solche Blutthat in Capo d'Istria nicht mehr ereignet. Damals wurde ebenfalls in der „Calligeria" ein zugereister Barbiergehilfe von seiner verlassenen Geliebten, einer Triesterin, durch einen Dolchstich getödtet.

* **[Katastrophe in Neufundland.]** Ueber das Schicksal der Neufundländer Fischer, die vor einigen Tagen von einem Schneesturm überrascht wurden, erhält die „K. Z." folgende nähere Mittheilungen. Als die Wuth des Sturmes sich gelegt hatte, waren solche Mengen von Eisblöcken gegen die Küste getrieben, daß die meisten Boote nicht mehr landen konnten. Dabei herrschte furchtbare Kälte, an der nicht weniger als 13 Fischer starben. Diese gehörten aber noch den glücklichen Fahrzeugen an, denen es gelungen, schließlich doch sich bis zur Küste durchzuarbeiten. Die Mehrzahl der Boote wurde aber am 1. noch mit 150 Mann Besatzung vermißt, und man befürchtete, daß diese als verloren zu betrachten sind, da man nicht zu hoffen wagt, daß sie dem Frost auf die Dauer widerstehen konnten, zumal die Boote meist ungedeckt und die Mannschaften also den Unbilden der Witterung schutzlos preisgegeben waren. Der Thermometer stand und steht auf 20 bis 30 Grad Celsius. Von den Mannschaften, die die Küste lebend erreichen konnten, waren fast allen ein oder mehrere Glieder erfroren. Schiffsunfälle in jenen von zahlreichen französischen Fischerbooten besuchten Gegenden sind nicht selten, aber dieser ist der größte, der seit Jahren vorgekommen ist.

Glarus, 4. März. Im Durnachthal wurden vier Männer **von einer Lawine verschüttet.** Zwei davon wurden getödtet, zwei schwer verletzt.

Paris, 2. März. **[Ein Meteor als Brandstifter.]** Nach einer Depesche des „Soleil" aus Bourges ist in dem dieser Stadt benachbarten Dorfe Grande-Metaire ein Brand ausgebrochen, der durch ein Meteor verursacht worden ist. Das feurige Meteor fiel auf das Dach einer Scheune, brach durch dasselbe und setzte das darunter befindliche Heu in Flammen, worauf das Feuer sich auch auf das anstoßende Wohnhaus verbreitete. Mehrere Personen haben zugesehen, wie das Meteor herabfiel und sofort an der betreffenden Stelle die Flammen in die Höhe schlugen.

Ein Traum.

Schiff an Schiff, ein Wald von Masten, — buntbeflaggte, — Wogenrauschen, — Rudertakte, — Wimpel, die im Wind sich bauschen! — Immer neue — in die Reihe — drängen sich, moderne Kiele, — und auch viele — abgenutzte alte Kasten. — Welch ein Schreien, Tosen, Hasten — nach den Booten, welch ein Lärmen — und ein Durcheinanderschwärmen — so von Männern wie von Frauen! — Welch ein Mischmasch wars von Tönen, — spitzen, scharfen, breitgereckten, — nicht mehr schönen — Dialekten — aus den Gauen — von Konstanz bis Stallupönen! — Endlich floß in einem strammen — Rufe das Geschwirr zusammen: — Nun ade, Germania! — Vorwärts nach Amerika!

Sagt, wer waren, — die in Schaaren — nach der neuen Welt gefahren? — In die Klemme — käme, wer die deutschen Stämme, — wer die Namen — wollte sagen, — die da kamen, — übers Meer die Fahrt zu wagen:

All' die Hetzer — und die Mäkler, — die mit ekler — Junge die Regierung reizen; — all' die Nörgler und die Petzer, — die mit ihrem Geist sich spreizen; — alt und junge Bierbankschwätzer — aus Bezirken — und Vereinen, die da wirken — durch Verneinen. — Auch die Ketzer, — die nicht hören — die Regierungs-Glaubenslehren; — die Bethörer, — die Verschwörer, — die Empörer, — kurz und gut: die Friedensstörer.

Nach der neuen Welt Gestaden — abgefahren sind auch jene, — die man Hungercandidaten — nennt, zumeist verlorene Söhne; — Lügendrucker — Spaltenfüller, — arme Schlucker, — Freiheitsbrüller. — Unheilkrächzer, — Zeilenschinder, — Volksbehexer, — Teufelskinder, — kurz und gut: die Tintenkleckser.

Von dem Lande abgestoßen — ferner sind noch die famosen — Professoren und Docenten, — die sehr ledern, — aber wichtig — von Kathedern, — was unrichtig — und untüchtig — lehrend in die Welt vertreiben, — die confuse, — meist mißlung'ne — und der Muse — widerwillig abgerung'ne, — aber dicke Bücher schreiben. — Auch Studenten, — Opponenten, — zogen mit den Malcontenten; — Weltverbess'rer — und Verwäss'rer — alter Lehren [— folgten nach mit lauten Chören.

Immer wieder mußt' ich schauen, — halb verwundert, — halb mit Schrecken, — bis die Kiele, — viele hundert, — eilend nach dem fernen Ziele, — mit den Masten und Verdecken — schwanden in dem Nebelgrauen. — Dann am Strande — ließ ich wandern — meine Blicke nach den andern, — die verblieben in dem Lande. — Ach, sie waren schnell gezählt, — Wen'ge aber, ausgewählt: — Schwarzes und zweifarbig Tuch, — alter Grundbesitz genug, — und ein krumm gebückter Haufen, — der zu feig, davon zu laufen. — Ein Agrarier, der sehr dick, — sah mit landräthlichem Blick — lange stumm — in dem kleinen Kreis herum. — Endlich sprach er: „Ganz famos, — nun sind wir die Bande los, — los sind wir jetzt den Krakehl, — Kinder, nun erst wird's fidel!"

Sehr beklommen — war ich, als ich das vernommen, — gerne wär' ich nachgeschwommen. — Ich verspürte einen Stoß, — schreien konnt' ich und schrie los; — von der Brust, die fast erstickt, — fiel der Alp, der mich gedrückt. — „Gottlob", rief ich, „daß ich bleiben — und als Nörgler weiter schreiben — darf und wär's auch manchmal Schaum", — denn nicht lieblich war der Traum. („Ulk.")

Zuschriften an die Redaction.

Gegen den in einer „Zuschrift an die Redaction" in Nr. 19396 der „Danz. Ztg." mir gemachten Vorwurf der Nichtsäuberung des von mir gepachteten Marktplatzes sehe ich mich veranlaßt, auf diesem Wege ganz energisch zu protestiren. Es ist erstlich unwahr, daß ich den Marktplatz nicht gesäubert habe; es wird derselbe nicht nur an den üblichen Markttagen, sondern laut contractlicher Verpflichtung an allen übrigen Tagen des Jahres von meiner Seite gereinigt. Zweitens ist die Behauptung, daß ich trotz der großen Schneefälle bis jetzt weder eisen noch Abfuhr habe vornehmen lassen, eine ungerechtfertigte Verleumdung. Es ist in diesem Winter von mir zweimal geeist worden, was der beaufsichtigende Beamte des betreffenden Polizei-Reviers bestätigen wird, und ob Abfuhr von Schnee erfolgt ist, wird der werthe Herr Einsender bei näherer Erkundigung auf dem Feuerwehrhofe ebenfalls bestätigt finden.

Schwermer, Marktpächter.

Standesamt vom 5. März.

Geburten: Kaufmann Desiderius Siedler, S. — Kaufmann Sigismund Loepert, S. — Arbeiter Hermann Sonntag, S. — Arbeiter Wilhelm Wippel, S. — Former August Volkmann, T. — Arbeiter Gustav Marx, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Tapezier Julius George Jamborowski zu Berlin und Emma Julianna Rudnick hier. — Städtischer Feuerwehrmann Paul Johannes Dettlaff und Emma Marie Ottilie Arndt. — Regierungs-Supernumerar Philipp Ernst Georg Grabowski in Berent und Martha Maria Magdalena Ferchmin hier. — Landwirth Heinrich Gustav Fahnrich in St. Albrecht und Wilhelmine Florentine Adrian in Hundertmark.

Heirathen: Städtischer Wachtmann Paul Johann Schrötter und Marianna Anna Meironke. — Oberbootsmann der 1. Matrosen-Division Friedrich Wilhelm Link aus Kiel und Anna Betty Hambruch von hier. — Arbeiter August Glowinki und Franziska Gresch. — Oberkahnschiffer Karl Gustav Görgens und Luise Katharina Oertel. — Musiker Adolf Wilh. Wiechmann und Amande Amalie Charlotte Heckmann.

Todesfälle: Schneidergeselle Johann Karl Völkert, 74 J. — Buchbinder Julius Ferdinand Hertel, 70 J. — Wittwe Susanna Schulz, geb. Stolzmann, 62 J. — T. d. Arb. Wilhelm Krüger, 5 M. — Grenadier Kasimir Günther, 24 J. — T. d. Arb. Ferdinand Wannow, 7 W. — Frau Johanna Wilhelmine Schröttke, geb. Schröttke, 43 J. — Schneidermeister Ludwig Wetzel, 71 J. — Frau Henriette Wilhelme Kater, geb. Muschkowski, 55 J. — Unehel.: 1 S.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 5. März. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 262⅜, Franzosen 245⅜, Lombarden 70¾, Ungar. 4% Goldrente 91,80, Russen von 1880 —. Tendenz: matt.

Wien, 5. März. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 308,12, Franzosen 282,60, Lombarden 80.68, Galizier 211.75, ungar. 4% Goldrente 107,20. — Tendenz: befestigt.

Paris, 5. März. (Schlußcourse.) Amortil. 3% Rente 97.50, 3% Rente 96,70, 4% ungarische Goldrente 91,68, Franzosen 615,00, Lombarden 198,75, Türken 19,20, Aegypter 483,12. Tendenz: behpt. — Rohzucker loco 88° 38,50, weißer Zucker per März 39.75, per April 40,00, per Mai-Aug. 40,75, per Oktbr.-Januar 40,25. — Tendenz: behauptet.

London, 5. März. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95⅞, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 93½, Türken 19, ungarische 4% Goldrente 91¼, Aegypter 95⅜. Platzdiscont 1⅞ %. Tendenz: unentschieden. — Havannazucker Nr. 12 15⅞, Rübenrohzucker 14⅜. — Tendenz: sehr fest. Weitere Meldung: Rübenrohzucker 14¼, schwächer.

Petersburg, 5. März. Wechsel auf London 3 M. 98,15, 2. Orientanl. 101⅝, 3. Orientanl. 102⅜.

Newyork, 4. März. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85½, Cable-Transfers 4,88¼, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,19⅜, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95¼, 4% fund. Anleihe 116, Canadian-Pacific-Actien 90⅛, Central-Pacific-Actien 31, Chicago- u. North-Western-Actien 119½, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 80½, Illinois-Central-Actien 106½, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 136, Louisville u. Nashville-Actien 74⅝, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 33¾, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 118¼, Northern-Pacific-Preferred-Act. 68⅛, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 48¾, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 39⅛, Unin-Pacific-Actien 47, Denver- u. Rio-Grand-Prefered-Actien 53¼, Silber-Bullion 90½.

Danziger Fischpreise vom 4. März.

Lachs groß 2 ℳ, Zander 0,60 bis 1,00 ℳ, Bressen 0,50—0,60 ℳ, Karpfen 1,00 ℳ, Hecht 0,60—0,70 ℳ, Barsch 0,50—0,60 ℳ, Plötz 0,30 ℳ, Dorsch 0,20—0,30 ℳ per ℔, Hering pro Schock 0,60 ℳ.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 5. März. Stimmung: ruhig, stetig. Heutiger Werth ist 14,15/25 ℳ Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 5. März. Mittags. Stimmung: fest. März 14,27½ ℳ Käufer, Mai 14,60 ℳ do., August 14,92½ ℳ do., Oktober-Dezember 12,92½ ℳ do.

Abends. Stimmung: stetig. März 14,30 ℳ Käufer, Mai 14,60 ℳ do., August 14,95 ℳ do., Oktbr.-Dezbr. 12,92½ ℳ do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 5. März. Wind: ONO.

Angekommen: Lining (SD.), Arends, Antwerpen, Güter. — Lina (SD.), Köhler, Stettin, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Deutsches Waarenhaus

Kohlenmarkt 29 Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Wir beehren uns höfl. unserm ausgebreiteten, hoch geehrten Kundenkreise mitzutheilen, daß es uns gelungen ist, einen sehr großen

Fabrik-Waaren-Bestand in neuesten hochfeinen Kleiderstoffen, vorherrschend englischer Geschmack,

ganz bedeutend unterm Preis zu erstehen.

Dieser Posten kommt von Montag, den 7. d. Mts., bei uns zum Verkauf per Mtr. 0,90, 1,00, 1,20 u. 1,50 Mk., in 100 Centim. Breite, alles in reiner Wolle und wundervollen Dessins.

Es befinden sich ferner darunter schwarze und weiße Stoffe zu Einsegnungen sehr passend und Reste von 5 Meter Länge, englische Loden und englische Kleiderstoffe, hochelegant, die mit 6,00, 7,50 Mk. per Robe verkauft werden.

Auf diesen sich selten darbietenden Einkauf machen wir das hochgeehrte Publikum ganz besonders aufmerksam. (9645

Unsere neuen Stoffe für die Frühjahrs-Saison sind bereits eingetroffen und erlauben uns dieselben zu empfehlen.

Langgasse 32I Albert Wulckow & Co., Langgasse 32I.

Durch die Geburt einer Tochter wurden erfreut (9822
Marienfelde, den 4. März 1892
F. Krause und Frau.

Der Dampfer

Panther

ist mit Gütern von Hull am Montag in Neufahrwasser fällig. Umladegüter aus Dampfer Bassano, Palermo, Hindoo, Francesco und Calypso. Die Inhaber von indossirten Order-Connoissementen belieben sich zu melden bei

F. G. Reinhold.

Nach Hamburg

ladet Dampfer

„Tatti"

hier am 7. cr. (9819
Ferdinand Prowe.

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer „Titania", Capt. Ziemke.
Von Stettin: jeden Sonnabend 1 Uhr Nachmittag.
Von Kopenhagen: jeden Mittwoch 3 Uhr Nachmittags.
Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.
Rud. Christ. Gribel in Stettin. (9677

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Frau Kymus, gepr. concess. Hühneraugen-Operateur., Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr. Thüre 23.

In unserem gänzlichen Ausverkauf wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts empfehlen wir die in noch großer Auswahl vorhandenen

Frühjahrs- und Sommer-Kleiderstoffe,

Costumes-Stoffe in englischen Genres,

schwarze Stoffe in glatt und gemustert,

schwarze und elfenbeinfarbige Cachemires für Einsegnungen,

schwarze und weiße Seidenstoffe.

Blumen, Schirme, Fächer und Tücher,
Leinen, Weißwaaren, Bettstoffe, Wäschegegenstände etc. etc.

weit unter dem Selbstkostenpreise. (9740

S. Hirschwald & Co.,

Langgasse Nr. 79.

Das Gründungsfest des

Dramatischen Vereins

zu Danzig findet am 19. März cr. im Gewerbehause statt. Mitglieder wollen gefl. die Adressen der einzuladenden Gäste bis zum 9. cr. an den Kassirer des Vereins Hrn. Simson, Heil. Geistgasse 121 part., gelangen lassen.
Der Vorstand.



Gambrinus-Halle,

Ketterhagergasse 3, bittet um gefällige Beachtung der Annonce der gestrigen „Abendzeitung".

Hypotheken-Capitalien auf größ. ländl. Grundstücke zu 4—4½ %, hat zu begeben Albert Fuhrmann.

Nach mehrjähriger Thätigkeit als Directrice der ersten Putzgeschäfte Berlins u. Stettins eröffne ich von heute ab am hiesigen Platze eine Arbeitsstube für

Damen-Putz

feinsten u. modernsten Genres.

Es wird mein eifrigstes Bemühen sein, eine geehrte Kundschaft stets prompt, geschmackvoll u. pünktlich zu bedienen und jede Art meines Faches auf das Gediegendste anzufertigen.

Die Ausbildung junger Damen besserer Stände geschieht in Cursen von vier bis sechs Wochen.

Hochachtungsvoll ergebenst
Therese Hirschfeld,
Johannisgasse 11 part.

Eigene Gärtnerei.

P. Evers, Landschaftsgärtner,

Zoppot, Danzigerstraße 18,
emfiehlt sich zur Ausführung von
Park- u. Gartenanlagen, Fels- u. Grottenbauten, sowie zur Lieferung von Obst- und Ziergehölzen aller Art.

Lager von Thüringer Tuffgrottensteinen.

Deutsches Waarenhaus

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Herren-Confection:

Herren-Anzüge u. Sommer-Paletots nach Maaß tadellos und hochelegant unter Leitung hervorragender Zuschneider ausgeführt, liefern wir in den neuesten Stoffen des In- und Auslandes, bestehend aus Cheviots, Satins, Croisés, Kammgarn, Cachemire, Loden u. s. w. a 30, 36, 40, 45, 50—60 M.

Herren-Paletots vom Lager aus reinwollenen eleganten Stoffen a Stück 10, 12, 15, 18, 24—30 M.

Herren-Paletots aus hochfeinen Stoffen, bestehend aus Satins, Serge, Kammgarn, Tricot etc. a 24, 30—36 M.

Herren-Anzüge von elegantem Schnitt und sauber gefertigt aus reinwollenen Stoffen a 12, 15—18 M.

Herren-Anzüge aus hochfein. Kammgarn-, Tricot-, Satin-, Beige- und Velourstoffen, a 24, 30, 40—45 M.

Frack-Anzüge, hochfein, a 36, 40, 45, 50—60 M.

Confirmanden-Anzüge,

Jaq.-Facons, a 10, 12, 15, 18—24 M. Rock-Facons 20, 24, 30—36 M.

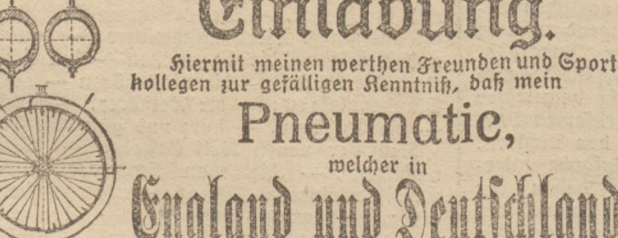
Knaben- u. Kinder-Anz., hocheleg., a 2, 2,50, 3—20 M.
Kinder- u. Mädchen-Mäntel, hochfein, a 4, 5, 6—12 M.
Damen-Confection, das Vollkommenste u. Eleganteste der Saison in Mänteln, Paletots, Jaquets, Umnahmen etc. von 4—100 M. (8438



Bad Elgersburg im Thür. Walde.

Dr. Barwinski's Wasserheilanstalt.

Aelteste und renommirteste Kur-Anstalt Deutschlands.
Zweit. Arzt: Dr. Mamroth.—Eisenbahnstat.,—520 m über'm Meer.
Prämiirt: Ostende und Stuttgart.
Näh. durch Gratis-Prospect. Die Anfrag. beliebe man zu richten an Sanitätsrath **Dr. Barwinski.**



Einladung.

Hiermit meinen werthen Freunden und Sportkollegen zur gefälligen Kenntniß, daß mein

Pneumatic,

welcher in

England und Deutschland

patentirt, jetzt fertig gestellt ist und lade ich Sie hiermit ergebenst ein zur gefälligen Besichtigung und probiren derselben.

Mit sportlichem All Heil.

Danziger Velociped-Depôt.

E. Flemming.

J. Rieser aus Tyrol,

Langgasse 6 Etablirt 1845 Langgasse 6.

Specialgeschäft für Handschuhe u. Cravatten
Tragebänder und seidene Tücher.

Das Solideste was in Handschuhen existirt. | In Cravatten stets das Gediegenste und Neueste.

Vorzügliche Handschuhwäsche. (9786

Epilepsie (Fallsucht). Krampfleidende erhalt. gratis-franco Heilungs-Anweisung von Dr. philos. Quante, Fabrikbesitz., Warendorf, i. W. Referenzen in allen Ländern.

Die neuesten

Arzneimittel

(mit Ausschluß des Geheimmittelschwindels), sowie alle feineren

Chemicalien u. Drogen

werden stets auf Lager gehalten in

Hermann Lietzau's

Apotheke und Drogerie, Holzmarkt 1. (9745

40 Mark,

eleganter

Frühjahrsanzug

nach Maaß! (9767
Louis Willdorff jr.,
Langgasse 53I.
Eingang Beutlergasse.

Strohhüte

werden nach den neuesten Facons modernisirt, gewaschen und gefärbt. (9793

Federn

werden gewaschen, gefärbt und gekräuselt.
Es bittet um rechtzeitige Einlieferung

Jenny Neumann,
Gerbergasse 12.

Tapeten

von 10 ₰ per Rolle, Borde von 1 ₰ per Meter. Tapeten aus Jahrgang 1891 zum Selbstkostenpreise. Tapeten aus Jahrgängen 1887—90 50% unter dem Selbstkostenpreise. Große Auswahl in den neuesten Artikeln. Tapeten und Borden giebt es in solcher Eleganz für so billige Preise nur im Westpr. Tapeten-Versandt-Geschäft von **H. Schoenberg**, Konitz, Tapeten-Fabrik. (9243

Eleg. Pianinos,

große Tonfülle, vorzügl. Spielart, stylvolle Ausführung, empfiehlt aufs billigste

M. Wiszniewski,
Topengasse 56.

Ein altes, gut renommirtes Putz-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft, nicht zu groß, wird von einer Dame zu kaufen gesucht.
Adressen unter Nr. 9813 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein großer, alterth. Schrank, m. Fächern, zu verkaufen Langgasse 50II. (9779

Ein jung. strebsam. Kaufmann wünscht sich mit

Mk. 20000—30000

an einem solid. und rentabl. Producten- od. Fabrikationsgeschäft thätig zu betheiligen. Off. unter 9823 in d. Exped. d. Zeitung erb.

Stellenvermittelung.

Ein Rübenunternehmer

zur Bearbeitung von ca. 18 culm. Morgen Zuckerrüben wird gesucht und kann sich melden bei

Hugo Butschkowski,
Gr. Grabau b. Marienwerder.

Stellung erh. Jeder sof. überall umsonst. Ford. Stellenauszug Adr. Stell.-Cour., Berlin-Westd.

Empfehle eine ältere herrschaftl. Köchin mit den nur vorzüglichsten Zeugnissen. **Rosa Both**, Heilige Geistgasse 97. (9791

Ein Landwirth, mit Hoch- und Niederungsverhältn., sowie Gutsschreib. vertraut, s. Stelle a. **Inspector** od. Verwalter. Adr. unt. 9805 in der Expedition dies. Zeitung erbeten.

Zoppot, z. 1. April werden einige herrsch. Winterwohnungen frei. 2—3 Z., Entr., K. u. a. Z. 300—360 M jährl., Bismarckstr. 1 b. W. Hoffmann. (9721

An ruhige Miether sind z. v. Schiessstange 4b z. 1. April: 2 Part.-Zimmer (Sonnenseite), Küche, Keller u. Bod. Näh. bei Brandmeister Lenz, II. Etage.

Ein freundlich möblirtes Vorderzimmer ist sofort zu vermiethen. Breitgasse 105I.

Section Danzig des D. u. Oe. Alpenvereins.

Montag, den 7. März cr., Abends 8 Uhr:

Sitzung

im Lokale der Naturforschenden Gesellschaft. (Frauenthor).

Vortrag

d. Herrn Oberlehrer Schumann. Wanderungen durch Tyrol.
Der Vorstand.

Appell!

Montag, 7. März cr., Abends 8 Uhr, im Schützenhause.
Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Wahl der Decharge-Commission.
3. Wahl der Verwaltungs-Commission für 1892/93. (9451

Kaiser-Panorama.

Wanderung durch Oesterreich-Steyermark.

Freundschaftlicher Garten.

Höcherl-Bräu-Special-Ausschank.
Empfehle meine

Eisbahn.

Jeden Mittwoch: **Familienabend.**
Fritz Hillmann.

Hundehalle.

Montag, den 7. März:

Großes Frei-Concert,

ausgeführt von der Capelle des Gren. Regts. König Friedrich I.

Vorzügliches Bockbier.

Wurst-Picknick,

eigenes Fabrikat, wozu ergebenst einladet
H. Steinmacher.

Café Selonke,

Olivaerthor 10.
Sonntag, den 6. März 1892.

Concert.

Anfang 4½ Uhr. Entree frei.

Wilhelm-Theater

Direction: Hugo Meyer.
Sonntag. Abends 6½ Uhr.

Große Gala-Vorstellung,

Auftreten des gesammten, **neu engagirten** Künstler-Ensembles.
Montag, Abends 7½ Uhr:

Große Specialität.-Vorst.

Voranzeige! Voranzeige!
Dienstag, 8. März 1892.
I. Ringkampf
zwischen den Herren Rudolf Kubis, Kornträg. und C. Milon.

Eisbahn am **Jacobsthor.**

Für die hiesige Suppenküche gingen ferner bei mir ein. Vom Militair-Frauen-Verein in Danzig durch Frau Excellenz Lentze 60 M.
Neufahrwasser, 4. März 1892.
Fr. Block.

Hierzu Modenblatt Nr. 4 und unsere Beilage zu Nr. 19 398.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 19398 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 6. März 1892.

Eine Winterreise ins Riesengebirge.

Von A. Tiersch.

Es war milderes Wetter eingetreten, doch gab der Hirschberger Geschäftsführer des Riesengebirgs-Vereins die Auskunft, die Hörnerschlittenfahrt bleibe bis auf weiteres noch sicher in gutem Gange. Also nun galt's, schnell einen nöthigen Gang zu machen, um für zwei Tage vom Dienst dispensirt zu werden, sodann einen anderen Gang aufs Telegraphenamt, um dem unternehmungslustigen Breslauer Freunde die Betheiligung zuzusagen, und der nächste Morgen fand mich unterwegs nach Hirschberg. Die Watte, mit der ich nach der dringenden Mahnung meiner besorgten Gattin mir in der Stunde der Gefahr die Ohren vor der Zugluft verstopfen sollte, habe ich auf irgend einer Station glücklich verloren und habe sie nicht vermißt.

„Bahnhof restante Hirschberg" erwartete ich die übrige Reisegesellschaft. Bis angespannt war, fand sich gerade noch Zeit, die merkwürdig gebaute evangelische Kirche zu besehen. Es ist eine der sogenannten Gnadenkirchen, deren Erbauung 1701 der Gemeinde auf Karls XII. energische Fürsprache von Kaiser Josef I. erlaubt wurde, — wohlverstanden nicht ohne ein der Majestät gemachtes Geschenk von 3000 Dukaten und 100000 Gulden Darlehn. Unser Reisemarschall, ein sehr gewandter Culturtechniker, jedenfalls in der Technik des Reisens ein Meister, hielt es für wichtiger, uns culturwissenschaftlich zu belehren, daß die Russen und die Canadier Schneehügel künstlich anlegen, um in Schlitten von ihnen herabzufahren, und daß seit einigen Jahren auch die Newyorker Jünglinge beim Toboggen-slides-Sport nicht vor, sondern hinter den Gegenständen ihrer Neigung auf den Knieen lägen, man hängt sich eben an die toboggen, die canadischen Indianerschlitten, hinten an, um sie auf der Rutschbahn zu lenken. Jedenfalls einer gewaltig großartigeren Bahn als der 300 Meter langen, am Orangehügel hergestellten, fuhren wir in lustiger, schellenklingelnder Fahrt entgegen.

Mir wohlbekannt durch manche fröhliche Sommerwanderung grüßte der breitgestreckte Schmiedeberger Kamm herüber und die Schneekoppe. Durch das Fernrohr war auch Kirche Wang erkennbar, der 700 Jahre alte norwegische Holzbau, den König Friedrich Wilhelm IV. der Gemeinde Brückenberg schenkte. Weiter im Vordergrunde lagen die Tyrolerhäuser der Zillerthaler, die Annakapelle und die Kynaß-Ruine. Dann ging die Fahrt durch das stattliche Giersdorf hindurch und hinein in die Berge, zunächst hinauf nach Hain, zu Oblassers berühmtem Gasthause.

Der Hainfall, so meinten wir, müsse für eine einstündige Schneewanderung ein lohnendes Ziel sein. Ja wohl! es wäre so schön gewesen! Aber von den erwarteten Wunderbauten eines gefrorenen Wasserfalles war nichts zu sehen: eine dichte Schneedecke lag über der ganzen Schlucht, durch welche sich das Hainwasser hindurchdrängt. Nur der Kessel unterhalb des Sturzes lag brausend und schäumend da. Zurück also in unseren eigenen tief eingedrückten Fußstapfen nach Hain! und weiter mit ausgeruhten Pferden nach der Centralstätte der schlesischen Holzschnitzerei, Agnetendorf, von wo am nächsten Morgen die Auffahrt nach dem Kamm des Gebirges vor sich gehen sollte. In Beyers Gasthaus fanden wir gute Kost, vorzügliche Weine und in den wohldurchwärmten Zimmern untadelige Betten. Dennoch, es mag die aufgeregte Erwartung des Bevorstehenden gewesen sein, was in der Nacht mich weckte. Aber reichlich entschädigt fand ich mich durch den Blick auf das schneebedeckte Hochgebirge und die Agnetendorfer Gruben, die Abends zuvor in Dämmerung gehüllt, nun im Glanze des Vollmondes vor mir lagen.

Früh um 7½ Uhr waren die Schlitten bestellt. Pünktlich zur Zeit meldeten sich ihre Führer. Ich weiß nicht, ob in unserem Vaterlande noch anders wo als im Riesengebirge Hörnerschlittenfahrt stattfindet. Es sei deshalb bemerkt, daß Hörnerschlitten überaus leichte, jedoch sehr fest gebaute, 2 Fuß breite, niedrige Gefährte sind, deren Kufen man vorn etwa 3 Fuß hoch emporgeführt hat — daher der Name — ein bequemer Sitz für je eine Person darauf und vorn für den Lenker der Thalfahrt ein ganz niedriges Bänkchen, unter das jedoch der Reisende in aller Bequemlichkeit die Beine strecken kann.

Der letztere nimmt Platz, eingehüllt in die mitgebrachten eigenen und in andere, von dem freundlichen Wirth entliehene Decken, ein Pferd wird an die „Hörner" angesträngt, die Bergfahrt beginnt. Auf dem zur Höhe führenden Fahrwege ist zuerst mit dem Schneepfluge eine etwa 5 Fuß breite Bahn gemacht worden, deren Mitte die Schlittenspur hält. In starkem Schritt zieht das Pferd den Schlitten empor, ohne daß der zwischen den Hörnern schreitende Begleiter die Peitsche oder auch nur einen ermunternden Zuruf nöthig hätte. Bald nach den letzten Häusern von Agnetendorf nimmt uns schöner, dichter Hochwald auf; fast schwarz heben sich die schlanken Stämme der Tannen von dem schneebedeckten Boden ab. Ab und zu gestatten eingesprengte Wiesenflächen oder Holzschläge einen Blick in die Ferne. Schlitten, den unseren ähnlich, doch mit Holz beladen und von Menschen geleitet, begegnen uns. Das Herkommen gebietet, daß wir, als die Berganfahrenden, ausweichen. Im stillen bewundern wir die Ausdauer der Führer, deren schmächtige, fast zierliche Gestalt uns anfänglich wenig Vertrauen einflößte. Aber nachdem ihnen die erste Cigarre gespendet ist, ist auch ihre Schweigsamkeit gebrochen, und trotz der Anstrengung des ununterbrochenen flotten Bergsteigens werden die freundlichen Leute nicht müde, uns in ihrer Weise zu unterhalten. Nach ¾ stündiger Fahrt wird bei einer größeren Lichtung Halt gemacht. Wir lassen uns in der Ebene Warmbrunn und Hirschberg zeigen. Unsere Begleiter erklären den grauen Nebel, der die genannten Städte fast ganz verdeckt, für ein Anzeichen kommender Kälte. Wir erfahren die Namen einer großen Anzahl von Ortschaften; auch die entfernteren Höhen, von denen besonders der hohe Iserkamm auffällt, werden uns genannt. Seitwärts erscheint, nun schon bedeutend unter uns die nahe bei Agnetendorf gelegene Bismarckhöhe.

Steiler wird der Anstieg und schöner der Blick in den Wald auf dem zweiten Drittel des Weges. Denn nicht mehr schwarz, wie zuvor, präsentiren sich die Riesentannen, sondern wie überzuckert an Stamm und Nadeln von hellem, schönen Reif; auch der am Boden liegende Schnee glitzert von ungezählten Krystallen, die Sonne aber, welche eben die Höhe des Gebirges überstiegen hat, wirft über das Ganze einen rosigen Schimmer. Die jüngeren Bäume haben, tief herabgebeugt unter der auf ihnen liegenden Schneelast, eine völlig fremde Gestalt angenommen.

Da tönt aus dem vordersten Schlitten der Ruf: „Halt! Station Jägerhütte." Die Führer benutzen die Pause, um sich an dem herzhaften „Stonsdorfer Bittern" zu stärken; einmal in Rübezahls Reich befindlich, verschmähen auch die Fremden nicht, dem genius loci zu huldigen.

Der Rest der Auffahrt läßt den Reisenden wünschen, doppelt kräftige Augen zu besitzen, nicht nur weil das niedriger und zuletzt zum Knieholz gewordene Gehölz, von dichten Schneemassen umhüllt, dem Blicke die wunderlichsten Formen darbietet, sondern vor Allem, weil eine für den Bewohner der Ebene schier unfaßbare Fülle von Licht auf ihn eindringt, so daß in der That wenigstens Schneebrillen zur Milderung des überwältigenden Anblickes zu empfehlen sind. Der Kamm ist erreicht, Roß und Führer durchlaufen die letzte, im gleichmäßig hohen Schnee mit Stangen ausgezeichnete Wegestrecke auf dem fast ebenen Terrain in scharfem Trabe, und wir fahren in den schützenden Flur der Peterbaude ein. Diensteifrige Hände entledigen uns schnell aller Hüllen und das geräumige Gastzimmer nimmt uns auf.

Die Physiognomie der Baude ist, wenn man von dem vor den Fenstern liegenden Schnee absieht, kaum eine andere, als im Sommer. Das Personal ist vollständig, selbst der Händler mit Photographien, Schnitzereien und eingemachten Früchten legt uns seine Herrlichkeiten vor. Nur die Singvögel der Bauden, die böhmischen Musikanten fehlen.

Mäßig, wie im Sommer, sind auch die Preise. Ein gutes Stück Fleisch ist bald bereit, ebenso ein nicht minder gutes Glas Wein. Liegt scheinbar doch kaum einen Steinwurf weit entfernt vor unseren Augen die Spindelbaude, der Einfuhrhafen des ganzen Riesengebirges für österreichische und ungarische Weine. Von ihr gleitet der Blick weit hinab nach Schlesien, und auf der Südseite, soweit es der mächtige Bergrücken des Arkonos gestattet, auch nach Böhmen, von wo aus dem Thale die ersten Häuser von Spindelmühl heraufleuchten. Der Ziegenrücken leitet das Auge wieder hinauf zu den Höhen des Kammes, wo die kleine Sturmhaube, am Rande des großen Teiches die neue Prinz Heinrichs-Baude und weiterhin, doch unserem Auge nicht mehr erreichbar, die Riesenbaude und die hohe Koppe liegen, alles in das weiße Prachtgewand des Winters gekleidet. Nur eines berührt uns schmerzlich: die hohen Gebühren, welche für den telegraphischen Gruß an die Gattin zu bezahlen sind, erinnern uns daran, daß wir schon außerhalb der Grenzen des deutschen Reiches sind. Die Rechnung wird beglichen, das mehrfache Trinkgeld bezahlt, und nachdem die Sitze auf den Schlitten wieder thalwärts gekehrt sind, die Niederfahrt angetreten. Die ersten Führer haben sich mit den Pferden bereits auf den Heimweg begeben, andere stellen sich vor, an deren Ausrüstung vor allem gewaltig derbe Stiefel auffallen. Und sie haben sie nöthig Denn nachdem sie uns über die kurze ebene Fläche hinweggezogen haben, schwingen sie sich auf den niedrigen Sitz zu unseren Füßen und lenken, bald mit dem rechten, bald mit dem linken Beine, je nachdem der Weg sich wendet, bald auch an steileren Stellen mit beiden Beinen schrammend die Fahrt. Die Sicherheit der Leitung läßt bei den, nun durch die eigene Schwere Herabgleitenden jede Besorgniß, jedes Gefühl von Gefahr verschwinden. Höchstens würde man bei Begegnung mit Entgegenkommenden einen Zusammenstoß oder ein Umkippen in den hohen zur Seite liegenden Schnee befürchten können Aber kaum 3 oder 4 Schritt vor dem Begegnen vermag der gewandte Mann mit unfehlbarer Sicherheit den Schlitten aufzuhalten, so daß die Reisenden Zeit gewinnen, sich gegenseitig mit einem fröhlichen „Guten Morgen!" und „Glücklichen Rutsch!" zu begrüßen. Dann beginnt von Neuem die sausende Fahrt. Alle vorher genossenen Bilder fliegen — nun in umgekehrter Reihenfolge — an uns vorüber. Man hat geradezu die in der Jugend so lebhaft ersehnte Empfindung des Fliegens. Wenig mehr als eine Viertelstunde genügt, um die ganze Wegestrecke bergab zu durchmessen, welche bergan 1½ bis 2 Stunden erforderte.

Die Bahn wird vielfach bis herunter nach Hernasdorf benutzt. Wir verlassen sie schon in Agnetendorf, um mit unserem Gespann noch einen Umweg nach dem Kochelfall zu machen, der leider dasselbe Gesicht zeigt, als gestern der Hainfall, und dann Hirschberg und die Eisenbahn wieder zu gewinnen.

Schön, herrlich schön, daß man es lieben muß, ist unser Riesengebirge im Sommer, wenn es zu stiller, erquickender Ferienruhe oder zu rüstiger Wanderung winkt. Aber wahrlich nicht minder schön wenn es in seinem winterlichen Schmuck uns zur Hörnerschlittenfahrt einladet. Und schließlich, wenn ich zwischen einem und dem anderen wählen soll, nehme ich am liebsten — beides

Römische Ateliers.

on Katharina Zittelmann (K. Rinhart)

IV.

Der originellste unter den Bildhauern Roms scheint uns Professor Sommer zu sein. Er geht völlig eigene Wege und hat eine so entschieden ausgesprochene künstlerische Physiognomie, daß er sich mit keinem seiner Collegen in Parallele stellen läßt.

Kann man Dausch als den Darsteller göttlicher Idealgestalten, Kauer den schöner und zarter Menschlichkeit charakterisiren, so ist Sommer der antiker Fabelwesen, in die er indeß seinen eigenen modernen Inhalt gießt: den des liebenswürdigsten Humors. Auch Reinhold Begas bildet Centauren und Satyren, aber Sommer verwerthet dieselben völlig anders als er. Man könnte ihn den Böcklin unter den Bildhauern nennen, wenn nicht der Vergleich zwischen dem farbenfrohen Maler und dem auf Formen beschränkten Bildhauer immer hinken müßte. Die innere Verwandtschaft der beiden Künstler ist indessen in die Augen springend: dieselbe reiche Phantasie, derselbe sprudelnde Humor, die gleiche Vorliebe für die mythologischen Fabelfiguren, für die Wahl antiker Stoffe. Wir wollen hiermit aber ausdrücklich bemerken, daß nicht etwa Böcklin Sommer beeinflußt hat, der, seit 15 Jahren in Rom lebend, kaum je etwas von der Bildern des großen Schweizers gesehen hat.

Auch Sommer ist, wie die meisten Künstler hier, ein self made man. Als Lehrjunge einer thüringer Spielwaarenfabrik begann er seine Laufbahn. Später, in die Welt hinaus gewandert, fand er als Stück- und Sandsteinarbeiter Beschäftigung in Oesterreich. Ein paar Löwen, die er geformt, erregten die Aufmerksamkeit eines bekannten Architekten, der für den jungen Mann Interesse faßte und ihn mit sich nach Pest nahm, wo Sommer nun für eine Reihe von Palästen und Hochbauten den künstlerischen Schmuck lieferte. Ein kleines Vermögen, das er sich in Jahren angestrengtester Thätigkeit erworben, setzte ihn endlich, da er schon 37 Jahre zählte, in den Stand, seinem Herzenswunsch zu folgen, nach Rom zu gehen und ein wirklicher Künstler zu werden. Das gelang ihm bald. Seine Arbeiten erregten durch ihre Eigenart Aufsehen auf den Ausstellungen; er ward durch den Professorentitel geehrt. Die Nationalgallerie kaufte ein Gypswerk von ihm an, das indeß erst aufgestellt werden wird, wenn es im Bronzeguß, zu dem augenblicklich die Mittel noch zu fehlen scheinen, ausgeführt sein wird. Im Bremen ist im letzten Jahr ein großer Brunnen unseres Künstlers errichtet worden. Frei und kühn baut sich derselbe auf, einen antiken Geist, eine Kraft und einen Schwung athmend, die nicht genug zu bewundern sind. In Sommers Atelier, in dem er ganz allein in tiefster Stille arbeitet, stehen die Modelle und Skizzen seiner Werke in großer Anzahl; kaum die Hälfte davon ist in dem ihrer würdigen Material, Bronze oder Marmor, hergestellt worden. Mehrfach ausgeführt ist die überaus heitere und anmuthige Gruppe einer jungen Nimphe, die mitleidig dem bärtigen alten Faunkopf einer Herme eine Schale mit Wein an die durstigen Lippen setzt. Daneben sehen wir ein italienisches Mädchen, das in hier üblicher Art einen breiten Gemüsekorb tragend daherschreitet und seine Waaren ausruft. Aber statt der Finocchi und Broccoli krabbeln lauter kleine Liebesgötter in dem Korb durch einander. Eine andere Brunnenfigur: ein Centaur, der auf seinem Pferderücken einen riesigen Weinschlauch trägt, aus dem das holde Naß ausläuft, ein Teufel, der Fliegen fängt, ein Mägdlein, das einem Reh den Dorn aus dem Fuße zieht — daneben in Lebensgröße ein Bergsteiger, der das Nest eines Geiers ausgenommen hat; da kommt die Mutter herbei, stürzt sich auf den Räuber und ein Kampf auf Tod und Leben entspinnt sich — das sind ein paar der vielen interessanten und eigenartigen Entwürfe, die alle zu beschreiben zu weit führen würde. Augenblicklich hat der Künstler eine an Goethes Fischer erinnernde Gruppe in Arbeit. An die Knie eines etwas spröde auf sie niederblickenden Jünglings mit der Angelrute schmiegt sich eine Nixe mit Fischschwanz. Mit einem Ausdruck hingebender Liebe schaut sie zu dem schönen Menschenkinde empor, eine Krone ihm darbietend. Das Pendant dazu ist schon fertig; da ist die Sache umgekehrt: Zu dem schönen Mädchen, das die hohe Amphora auf dem Kopf trägt, steigt aus der Quelle der Wassermann auf und erklärt ihr seine Liebe.

Sommer, in der glücklichen Lage, sich nicht um den kommenden Tag sorgen zu brauchen, ist einer jener fleißigen, schaffensfrohen Künstler, die unbekümmert um den Verkauf ihrer Werke oder den Beifall der Menge, bilden, was ihnen in den Sinn kommt, die immer voll von Plänen sind und denen die reiche Phantasie den Stoff nie ausgehen läßt. Aeußerst bescheiden in seinem Auftreten, wortkarg, zurückhaltend, verräth nichts an dem schlichten, einfachen Mann den bedeutenden Künstler. Erst wenn er in lustigem Kreise beim Glase Chianti die Mitternachtsstunde heranwacht, thaut er ein wenig auf, und sein heiteres Lachen bei den Scherzen seiner Zechgenossen zeigt, welche Freude er am Humor hat, dem er so trefflichen künstlerischen Ausdruck zu geben weiß.

Literarisches.

× In der März-Nummer von **Westermanns Illustrirten Deutschen Monatsheften** ist besonders die belletristische Richtung reich vertreten, denn es finden sich darin drei Novellen, von denen die erste: „Die Moostänzer", von der kürzlich verstorbenen Erzählerin Emmy v. Dincklage herrührt. Es ist eine Dorfgeschichte, während die beiden anderen Novellen:

X Aus Berlin.

Der Bahnhof Friedrichstraße bietet vorzugsweise Abends zwischen 10 und 11 Uhr ein Bild bewegten, echt großstädtischen Lebens; es ist dies die Zeit, wo die Vorstellungen der Theater, des Circus Renz und des in unmittelbarer Nähe liegenden Wintergartens — eines der besuchtesten Vergnügungslocale der Residenz — beendet sind, und auch die Zeit, wo der Schnellzug nach dem Osten, zu Ihnen nach Danzig und weiter gen Königsberg und Petersburg abfährt. Dieser Nachtzug ist unter dem reisenden Publikum ganz besonders beliebt. Eine Menge interessanter Erscheinungen findet man hier. Vorzugsweise sind es Russen und Russinnen, die durch ihre kostbaren Pelze, durch ihre meist sehr eleganten Gepäckstücke die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Zuweilen ist es auch ein Coupé dritter Klasse vor dem es besonders lebendig zugeht, so das letzte Mal, als ich meinen Brief an Sie in den Zug warf, hatte sich eine Schaar Studenten vor einem solchen Wagen versammelt, an dessen Fenster ein junger Mann lehnte und lebhaft hinaussprach. Als der Schaffner die Thür schloß, streckten sich ihm so viel Freundeshände zum Abschied entgegen, daß er sie nicht fassen konnte. Als sich dann der Zug langsam in Bewegung setzte, da tönte aus all den jungen Kehlen das alte Studentenlied:

„So leb denn wohl, Du altes Haus, Ade!
Zur alten Heimath ziehst Du aus; Ade!
Wirst selber nun Philister sein,
Ade, Ade, Ade — — —"

Das Geräusch der davonrollenden Räder bildete die Begleitung zu dem in der weiten Riesenhalle seltsam wehmüthig erklingenden Liede.

Der Verkehr an der Stadtbahn ist, wie gesagt, um diese Zeit ein so reger, daß zwei, an den Sonn- und Feiertagen sogar drei Billetschalter, an denen auch Frauen thätig sind, geöffnet werden müssen. Langsam drängt sich die Menschenmasse auf den beiden zu dem hochliegenden Bahnsteig führenden schmalen Treppen. Die Arbeit der oben stehenden, die Fahrkarten coupirenden Beamten ist keine geringe.

Diese Stunde des ungewöhnlichen Menschenzudranges haben sich die Leute von der Heilsarmee ganz besonders ausersehen, Propaganda zu machen. Der Herr „Hauptmann" oder auch die Frau Cadettin, letztere mit einem unsagbar geschmacklosen Hut, sind auf ihrem „Winterfeldzug" anzutreffen; das Organ der Heilsarmee, den „Kriegsruf", an den Mann zu bringen, sind sie eifrigst bestrebt und es hat in der That etwas Rührendes, trotz des Hohnes, der ihnen beständig begegnet, trotz all der schlechten Witze, die von den sie Umringenden sich über ihre Person, über ihre „Armee" und über ihren „Kriegsruf" ergießen, dennoch unbeirrt die Zwecke ihrer Gesellschaft zu verfolgen suchen und glücklich sind, wenn ihnen irgend ein Neugieriger ein Blatt abkauft. Dieser „Kriegsruf" ist wohl das kindlichste Blatt der Welt, ich glaube nicht, daß es noch irgend eine zweite Zeitung giebt, in der in dem Grade der gute Wille aber auch absolut Alles ersetzen muß.

In dem vorhin erwähnten „Wintergarten" läßt Frau Annie Abbot, „die magnetische Dame aus Georgia" sich sehen. Vor einem geladenen Publikum im Rococosaal des Central-Hotels hatte Frau Abbot mit den skeptischen Berlinern einen harten Strauß zu bestehen, aus dem sie nicht als Siegerin hervorging. Das Comité erklärte sich nach Schluß der Vorstellung dahin, „daß man es in Frau Abbot mit einer Dame zu thun hat, die über außerordentliche körperliche Kräfte verfügt, diese Kräfte vorzüglich ausgebildet hat und Kenntnisse einer großen Anzahl kleiner Kunstgriffe besitzt". Frau Abbot würde sehr klug handeln, wenn sie auf den mystischen Schleier der magnetischen Dame verzichten wollte, denn all ihre Productionen sind Kraftleistungen ersten Ranges, die ihr sicher ein eben so zahlreiches Publikum zuführen würden, wenigstens bei uns in Deutschland, als wenn sie wie jetzt ihre Leistungen mit einem Barnumschen Reclame-Humbug umgiebt. In den hier noch nicht gesehenen, in der That riesigen Kraftproductionen. ist jedoch nichts von Magnetismus, nichts von irgend welchen übernatürlichen Fähigkeiten. Man erzählt sich, die Amerikanerin erhalte für ihre Anstrengungen von der Direction des Wintergartens einen jeden Abend 1000 Mk. Dafür möchte mancher seine Kräfte auf das Aeußerste anspannen. — Ein gleichzeitiges Engagement des Herrn Abel wäre nicht uninteressant gewesen.

Ein Ball von fünfzehnhundert Damen ist gewiß etwas Seltenes, und daß sich diese anderthalbtausend Frauen ohne die Herren der Schöpfung prächtig amüsiren, wird wohl nur von wenigen Männern geglaubt werden, trotz all der jubelnden Berichte, die noch fortwährend aus dem Munde der Theilnehmerinnen am Künstlerinnen-Kostümfest fließen. Es ist eine komische Erscheinung, daß auf keinem Maskenfest, wo die beiden Theile der Species Mensch erscheinen, die Herren so galant und liebenswürdig sind, wie die Marquis, die Landsknechte, Tiroler, Bergleute, Offiziere und Zigeuner auf solch einem Künstlerinnenball sich zeigen. Was dort für süße Schmeicheleien gesagt werden, für ritterliche Gesinnungen zu Tage treten, davon hat jemand, der nicht zu dem bevorzugten Geschlecht gehört, keine Ahnung. Für einen Novizen in der Kunst, die Gunst schöner Frauen zu erwerben, wäre das eine gute Schule; aber er ist eben ein Mann und muß verzichten. Vor der Thüre zum Künstlerinnenball steht in Riesenlettern das Wort: „Clausura".

Das Lessing-Theater brachte am Fastnachts-Dienstag einen überaus fröhlichen Schwank aus dem Französischen von E. de Najac und Albert Millaud. Der „Paragraph 330" behandelt die Erlebnisse eines sich unglücklich fühlenden Ehepaares, welches durch die Scheidungserörterungen wieder zusammengeführt wird. Der Titel der Novität lautet im Französischen „Fiacre 117". Eingeleitet wurde die Vorstellung durch den Moserschen Einakter „Fünf Dichter". Unter einem männlichen Pseudonym schriftstellert eine Frau, sie will sich dem sie aufsuchenden Redacteur nicht zu erkennen geben und um ihr aus der Verlegenheit zu helfen, bekennen sich fünf Herren und Damen zu der Autorschaft. Gespielt wurden beide Stücke vorzüglich, die Inscenirung zeigte die beim Lessing-Theater gewohnte Sorgfalt.

Ein französisches Stück der unangenehmsten Art ist „Riquette" von Meilhac, das seinen Titel „Ma cousine" nicht beibehalten hatte. Eine Frau liebt ihren Mann, den sie untreu weiß; sie wendet sich an ihre Cousine; diese sucht den Mann vor der Frau, zu der er in Beziehungen steht, dadurch abzuziehen, daß sie ihn in sich selbst verliebt macht. Und als ihr dies gelungen, führt sie der Cousine den Gatten wieder zu. Das Stück wurde im „Residenz-Theater" gegeben. Die Inscenirung und das Spiel waren vorzüglich. Die Hervorrufe galten auch wohl nur diesen Vorzügen.

„Erste Liebe“ von M. Kossak und „Evis Makel“ von Gabriele Reuter, in modernen Gesellschaftsverhältnissen wurzeln. Ferner ist in diesem Hefte der Aufsatz von Paul Lindenberg über „Berlins Umgebungen“ mit hübschen Illustrationen zum Abschluß gebracht. Ein anderer illustrirter Artikel (von P. Reubaur) schildert die Stadt „Aden“. Ueber „Bakterien und ihre Erforschung“ giebt Rob. Keller Aufschlüsse; seiner Arbeit sind zahlreiche instructive Abbildungen beigegeben. Zwei biographische Charakterbilder, das eine dem Andenken des kürzlich verstorbenen Ferdinand Gregorovius gewidmet, ist von S. Münz, das andere, welches unter dem Titel „Theodor Körners Mutter“ den Familienkreis des Heldensängers schildert, von G. Krenenberg verfaßt. Beide Aufsätze sind mit interessanten Porträts versehen. Wie gewöhnlich schließen sich literarische Notizen diesen Beiträgen an.

Räthsel.

I. Zweisilbige Charade.

Freund, willst du meine Erste rathen —
Du siehst beim lust'gen Bader sie
Und hast sie ohne große Müh'
Am Bayonette des Soldaten.
Auch schauet sie von einem Baume
Des heißen Afrika herab — — —
Ich will dir helfen aus dem Traume,
Der Baum, er heißet — Baobab.

Der Zweiten Haupt schmückt eine Krone
Und eine Macht so hoch und hehr,
Wie sie im Geiste nimmermehr
Vorschwebt dem niedern Erdensohne.
O Staubgeborner, sei zufrieden
Mit dem Geringen, das du hast,
Oft wohnt mehr Glück in armen Hütten,
Als in dem stolzesten Palast.

Zum Ganzen liefert Herrlichkeiten
Und Schätze fast die halbe Welt.
Wie das dem Herzen wohlgefällt
Und wie sich dran die Augen weiden!
Es kann dir viele Freuden spenden
Und großen Segen dir verleih'n.
Du hälst es oft in deinen Händen
Und schaust neugierig oft hinein. Ro.

II. Quadraträthsel.

E	E	E	E
A	A	O	O
L	L	L	L
L	R	G	G

Die Buchstaben in den Feldern des nebenstehenden Quadrats lassen sich so ordnen, daß die erste wagerechte Reihe gleich der ersten senkrechten lautet, ebenso die zweite wagerechte gleich der zweiten senkrechten etc. Ro.

III. Sylbenräthsel.

Mein Silbenpaar nennt dir ein Hausgeräth,
Das allerwärts in hohem Ansehn steht,
Das sicherlich die kleinste Küche ziert,
Gern Flüssiges aufnimmt und es weiter führt.

Nimm mir den Kopf und du siehst einen Mann,
Der viel dir nützen, viel dir schaden kann.
Vor seinen Worten nimm dich wohl in Acht,
Daß du nicht Etwas thust mit Unbedacht.

Vertauschest du das erste Zeichen mir
Mit einem D, so steht ein Mann vor dir,
Der, kühn erhaben über Raum und Zeit,
Dir Wahrheit beut, wenn auch nicht Wirklichkeit.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 19386.

1. Wort. 2. Streusand.

3. Agnes
Tajo
Hannibal
Erato
Norwegen.
Athen — Solon

Richtige Lösungen sandten ein: Bußchen, Robert Gander, Karl Wilde, Ernst und Franz B., Käthchen v. W., Marie Baus, Hans Rosenberg, „Großmutter“, Wilhelm Gh., „Wildfang“, „Lu“, sämmtliche aus Danzig; Mikosch-Putzig, P. Schl.-Pommern, Erich v. K.-Berlin.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Schuri...... (3), Eugen Selke (1, 3), Ida S. (2, 3), Rudolf Görke, kgl. Gymnasium (3), A. Schls. (3), A. S. (1, 3), sämmtliche aus Danzig; E. L.-Neuteich (3), Wilhelm G.-Königsberg (1, 3), A. v. G.-Gnesen (1).

Der wißbegierigen „Großmutter“ zur Notiz, daß Dubin im Regierungsbezirk Posen, Mittwitz und Selb in Baiern (Reg.-Bez. Oberfranken) liegen. Der Name Gingen kommt zwei Mal vor und zwar in Württemberg und im Reg.-Bez. Gumbinnen. Der Name Eich findet sich je einmal in Baiern (Reg.-Bez. Oberpfalz), Hessen (Prov. Rheinh.), Sachsen (Kr. Zwickau) und Preußen (Reg.-Bez. Coblenz). Noch öfter findet sich der Name Erlau, und zwar zwei Mal in Baiern (Reg.-Bez. Oberfranken und Niederfranken), zwei Mal in Preußen (Reg.-Bez. Erfurt und Bromberg), Sachsen (Kr. Leipzig). Die geographischen Werke, auf welche Bezug genommen ist, führen nur Namen größerer und durch geschichtliche Ereignisse berühmt gewordener Ortschaften.

Schuri..... Die geistreichsten Räthsel Schleiermachers dürften wohl bald 100 Jahre alt sein.

Danzig, 6. März.

* [Sonntags-Arbeit.] Nachdem vor kurzem behufs genauerer Regelung der Sonntags-Arbeit innerhalb der durch die Gewerbe-Ordnungs-Novelle vom 1. Juni 1891 zugelassenen Grenzen Feststellungen bezüglich des Handelsgewerbes (§ 105b, Abs. 2) stattgefunden haben, sind gegenwärtig gleiche Erhebungen bezüglich der in § 105b. Abs. 1 genannten Betriebe im Gange. Diese neuen Erhebungen betreffen insbesondere die Sonntags-Arbeit in Fabriken und Werkstätten, also bei allen Handwerkern, als Schneidern, Schustern etc., auf Zimmerplätzen und Bauhöfen, bei Bauten aller Art, sowie in Werften und Ziegeleien. Im allgemeinen gilt für alle Betriebe dieser Art die Regel, daß die Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- oder Festtagen 24 Stunden lang und am Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest volle 48 Stunden, stets von Mitternacht an gerechnet, ruhen muß. Nur bei Betrieben mit regelmäßiger Tag- und Nachtschicht darf die 24- bezw. 48stündige Ruhezeit anstatt von Mitternacht an entweder von 6 Uhr Abends des vorhergehenden Werktages, oder von 6 Uhr Morgens des Sonntags bezw. ersten Festtages an beginnen. Ausnahmen bezüglich der 24- bezw. 48stündigen ununterbrochenen Ruhezeit finden ohne weiteres statt bezüglich der in Nothfällen oder im öffentlichen Interesse unverzüglich vorzunehmenden Arbeiten, ferner bezüglich der Bewachung der Betriebsanlagen und der zur Reinigung und Instandhaltung des Betriebes, sowie zur Wiederaufnahme des vollen werktägigen Betriebes unbedingt nothwendigen Arbeiten, desgleichen bezüglich der zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen nöthigen Arbeiten und endlich bezüglich der hiernach erforderlichen Beaufsichtigung des Betriebes. Nehmen die Arbeiten zur Bewachung der Betriebsanlagen etc. mehr als 3 Stunden in Anspruch, oder werden die Arbeiter hierdurch am Besuch des Gottesdienstes gehindert, so ist ihnen an jedem dritten Sonntage unter Zuhilfenahme eines anschließenden Werktages eine ununterbrochene Ruhezeit von 36 Stunden zu gewähren, oder sie sind an jedem 2. Sonntage mindestens in der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends von der Arbeit frei zu lassen. Ausnahmen hiervon sind zulässig, wenn die Arbeiter am Besuche des sonntäglichen Gottesdienstes nicht gehindert werden und ihnen an Stelle des Sonntags eine 24stündige Ruhezeit an einem Wochentage gewährt wird. Endlich sind nach § 105e a. a. O. für Betriebe, deren vollständige oder theilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist, sowie für vorwiegend mit Wind oder unregelmäßiger Wasserkraft bewegte Betriebe gleiche Ausnahmen von der obenerwähnten allgemeinen Regel zulässig. Hervorzuheben ist, daß hier unter „Arbeitern“ natürlich nicht nur Arbeiter im gewöhnlichen Sinne, sondern auch Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge etc. zu verstehen sind. Es dürfte im Interesse der betheiligten Kreise, Fabrikinhaber, Innungen etc. liegen, ihre Wünsche bezüglich der für ihre Betriebe resp. Handwerke etwa erforderlichen und gemäß vorgenannter Bestimmung des § 105e zulässigen Ausnahmen möglichst bald und unter eingehender schriftlicher Begründung der Polizeibehörde kundzugeben.

* [Beweisanträge des Staatscommissars.] Nach der Verordnung über das Verfahren vor den Schiedsgerichten in Invaliditäts- und Altersrentensachen vom 1. Dezember 1890 haben die Schiedsgerichte zwar nach ihrem Ermessen darüber zu befinden, welche Beweise zur Klarstellung der Sache zu erheben sind. Beweisanträge des Staatscommissars dürfen sie jedoch nur dann ablehnen, wenn aus der Erhebung des Beweises überwiegende Nachtheile zu besorgen sind. Hat ein Schiedsgericht ohne ausdrückliche Feststellung, daß dieser Fall vorliege, einen Beweisantrag des Staatscommissars als unerheblich nicht berücksichtigt, so unterliegt, wie das Reichs-Versicherungs-Amt entschieden hat, sein Urtheil der Aufhebung.

* [Vertheidiger als Zeuge.] Wenn der vom Angeklagten in einer Strafsache bevollmächtigte Vertheidiger zugleich als Zeuge geladen ist, so kann demselben nach einer Entscheidung des Reichsgerichts vom 20. Oktober 1891 deshalb die Zulassung als Vertheidiger nicht versagt werden. Es bestehen weder positive gesetzliche Vorschriften, die das verbieten, noch giebt es allgemeine Gründe, welche die Stellung als Vertheidiger mit den Obliegenheiten eines Zeugen unvereinbar erscheinen ließen.

Memel, 4. März. Die Memeler Dampfschiffs-Actien-Gesellschaft hielt am 3. d. Mts. ihre ordentliche Generalversammlung. Nach dem in derselben erstatteten Geschäftsbericht ist das Jahr 1891 für den Ertrag von Dampfschiffen in Folge durchschnittlich niedriger Frachten kein lohnendes gewesen. Der harte Frost des vorjährigen Winters zwang 2 Dampfer der Gesellschaft, nahe ihren Löschplätzen vom Eise eingeschlossen still zu liegen, Beschaffung neuer Kessel des einen Dampfers, größere Reparatur an Maschine und Kessel eines anderen Dampfers kamen hinzu. Es verblieb in Folge dessen nach Abzug sämmtlicher Betriebs- und anderer Unkosten nur ein Bruttogewinn von circa 59 970 Mk., wovon zur Vertheilung als Dividende 28 000 Mk. = 4 Proc. des Actienkapitals von 700 000 Mark kommen. (M. D.)

Schiffsnachrichten.

C. London, 3. März. In Falmouth landeten gestern der Capitän und die 28 Köpfe starke Besatzung des Dampfers „Plato“, welcher Montag Nachmittag etwa 160 Meilen von den Scilly-Inseln Schiffbruch erlitten hatte. Der Dampfer befand sich erst einen Tag auf der Fahrt von Liverpool nach Rio de Janeiro in See, als ihm bereits das Hauptrohr seiner Maschine platzte. Es entstand ein Leck, durch welches so viel Wasser hereindrang, daß es unmöglich war, es wieder auszupumpen. Dienstag Mittag, als sich schon 15 Fuß Wasser im Schiffsraum befanden, flüchtete sich die Besatzung in die Boote und überließ den „Plato“ seinem Schicksal. Einige Stunden später kam der zu derselben Linie gehörige Dampfer „Taylor“ in Sicht und nahm die Schiffbrüchigen an Bord, um sie mit dem nächsten Lootsenkutter nach England zurückzusenden.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Scharnweber a. Berlin, Unruh a. Leipzig, Mutzenbecher a. Bremen, Feder a. Stuttgart, Meergans a. Berlin, Ginger a. Wien, Riegels a. Magdeburg, Rieger a. Halberstadt, Brill a. Neuenhaus, Simson a. Berlin, Mannhardt a. Glogau, Meyer a. Liegnitz, Sprengel a. Posen, Libauer a. Insterburg, Schmidt a. Freiberg, Kohlborn a. Rendsburg, Kaufleute. Gensmer nebst Gemahlin a. Gr. Röbern, Gutsbesitzer. Schwalm a. Riesenburg, Buchdruckereibesitzer. Möhrke a. Amsterdam, Bankier. Gleich a. Münster, Ingenieur. Sellin a. Aachen, Director. Heinze a. Hannover, Rittergutsbesitzer. Wend a. Hirschberg, Secretär. Rothenburg a. Berlin, Rentier. Dirks a. Berlin, Techniker. Liebsch a. Berlin, Architekt.

Walters Hotel. Rittmeister v. Tiedemann nebst Gemahlin a. Woyanow, Hauptmann Schlenther nebst Gemahlin a. Kleinhof, Hauptmann Rümker nebst Gemahlin a. Kokoschken, Legde nebst Gemahlin a. Protzen, v. d. Marwitz a. Hallschütz, Bölcke nebst Familie a. Barnewitz, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Moser nebst Frl. Töchter a. Buschkau. Frau Excellenz v. Kleist nebst Frl. Tochter a. Rheinfeld. Frau Amtsrath Gerschow a. Rathstube. Löck nebst Gemahlin a. Graudenz, Amtsrichter. Frhr. v. Paleske nebst Gemahlin a. Pr. Stargard, Lieutenant und Majoratsherr. v. Grävenitz, v. Frantzius a. Pr. Stargard, Lieutenants. Wendt a. Berlin, Bauinspector. Thesing a. Tilsit, Oberbürgermeister. Hüllmann a. Seefeld, Gutsbesitzer. Scherwinski a. Mariensee, Pfarrer. Michael a. Berent, Kreisthierarzt. Lühr a. Sondershausen, Gutsinspector. Kauffmann a. Stolp, Mühlenbesitzer. Becker nebst Gemahlin a. Königsberg, prakt. Arzt. Scherhey a. Berlin, Musikdirector. Ehlers a. Carthaus, Buchhändler. Sommerfeld a. Keilhof, Director. Stoltz a. Driesen, Kampffmeyer a. Berlin, Enger a. Magdeburg, Salinger a. Bromberg, Stohmann a. Elberfeld, Bosse a. Berlin, Schmidt a. Leipzig, Kramer a. Hamburg, Schrader a. Berlin, Lehmann a. Dresden, Grube a. Lübeck, Pohlmann, Schwager, Seidel, Dohren, Heidmann, Jünger, Jantzen a. Berlin, Burbs a. Prag, Bredau a. Wien, Neumann a. Mainz, Piper a. Stettin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Adam a. Berlin, Listewski a. Posen, Rudolph a. Erfurt, Bloch a. Flensburg, Mostertz a. Dulken, Jäger a. Hannover, Jösten a. Fraulautern, Kruskal a. Frankfurt a. M., Niemann a. Naumburg, Hothorn a. Chemnitz, Josephsohn a. Königsberg, Kunze a. Dresden, Raikowski a. Osche, Müller a. Breslau, Levysohn a. Berlin, Kaufleute. Lorenz a. Kulm, Hotelbesitzer. Manthey a. Darzlub, k. Oberförster.

Hotel de Berlin. Major Röhrig a. Wyschetzin, Landschaftsrath. Major Kunze nebst Gemahlin a. Böhlkau, Hauptmann Schrewe nebst Gemahlin a. Prangschin, Graf Brockdorf-Ahlefeld a. Chinow, Ziehm a. Dirschau, Rittergutsbesitzer. Dumke a. Frankfurt a. M., Director. Weiß a. Mainz, Florian a. Köln, Rager a. Hamburg, Sturtevand a. Bremen, Flaskämper a. Bielefeld, Hirschfeld a. Berlin, v. Tiedemann a. Bordeaux, Molwitz a. Dresden, Buchstein a. Freiburg i. B., Bornemann, Wolffram, Schlüther, Hertzberg a. Berlin, Ewermann a. Wurzen, Schumacher a. Hamburg, Kaufleute.

Bekanntmachung.

In das hiesige Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 2 eingetragenen Privatbank zu Altmark, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Altmark, Nachstehendes eingetragen worden:

Kol. 4: An Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes, Hofbesitzer Jacob Neumann zu Neumark ist der Besitzer Franz Winkel zu Kalwe als Controleur für die Zeit bis zum 1. Januar 1893 in den Vorstand gewählt worden. (9768

Eingetragen zu Folge Verfügung vom 27. Februar 1892 am 27. Februar 1892.

Stuhm, den 27. Februar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist zu Folge Verfügung vom 23. Februar 1892 an demselben Tage Folgendes eingetragen:

A. in das Gesellschafts-Register unter Nr. 71 bei der Firma Joh. Jacobi & Sohn in Col. IV:
der Kaufmann Reinhold Jacobi ist aus der Gesellschaft ausgeschieden u. letztere ist auf den Fabrikanten Oscar Rudnik allein übergegangen und daher hier gelöscht.
Vergleiche Nr. 440 des Firmenregisters.

B in das Firmenregister unter neuer Numer.
Col. I.: Nr. 440 (früher Nr. 71 des Gesellschaftsregisters)
Col. II.: Fabrikant Oskar Rudnik zu Graudenz.
Col. III.: Graudenz.
Col. IV.: Joh. Jacobi & Sohn. (9769

Graudenz, d. 23. Februar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns Samuel Stein zu Alt Kischau, Kreis Pr. Stargard (Westpreußen) soll in Folge Beschlußes der Gläubigerversammlung vom 24. Februar cr. das gesammte Waarenlager, bestehend aus Kurz- und Schnittwaaren am

Donnerstag, 10. März 1892,
11 Uhr Vormittags,

im Geschäftslokale des Gemeinschuldners meistbietend im Ganzen, jedoch nicht unter der Taxe verkauft werden.

Die Taxe beträgt 3049,50 M. Das Inventarienverzeichniß kann in dem Bureau des unterzeichneten Concursverwalters eingesehen oder gegen Erstattung der Kosten abschriftlich mitgetheilt werden. (9588

Pr. Stargard, 1. März 1892.

Der Concursverwalter.
E. Maase, Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für unsere Verwaltung pro 1. Mai 1892 bis 1. April 1894 erforderlichen Schreibmaterialien soll im Wege der Submission vergeben werden. Die Bedingungen für diese Lieferung liegen in unserm I. Bureau zur Einsicht aus und sind von jedem Submittenten vorher zu unterschreiben. (9643

Die Offerten der Lieferanten sind bis

Freitag, 25. März 1892,
Mittags 12 Uhr

mit der Aufschrift:
„Submission auf Lieferung von Schreibmaterialien“ versiegelt bei uns einzureichen.

Danzig, den 29. Februar 1892.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Herstellung einer Ueberdachung des östlichen Ueberganges auf dem Bahnhof Dirschau soll verdungen werden. Die maßgebende Zeichnung liegt im Bureau der Unterzeichneten zur Einsicht bereit.

Abdrücke der Bedingungen werden gegen die kostenfreie Einsendung von 1,00 Mark verabfolgt.

Angebote sind bis zum 12. März d. Js., Vorm. 11 Uhr, einzusenden. (9610

Dirschau, den 2. März 1892.

Die Königl. Eisenbahn-Bau-Inspection.

Vakanz.

Die durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigte ev. Lehrer- u. Organistenstelle hierselbst soll schleunigst besetzt werden. (9682

Geeignete Bewerber wollen sich unter Beifügung von Abschriften ihrer Prüfungszeugnisse bei dem Unterzeichneten melden.

Persönliche Vorstellung erwünscht.

Neukirch, Kreis Marienburg Westpr., den 1. März 1892.

Namens der Wahlberechtigten:
Der Gemeindevorsteher
D. Papin.

Fortsetzung der

Auction

im **städtischen Leihamt, Wallplatz 14,**

mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind — zunächst von Nr. 16963 bis Nr. 26114 —

Montag, den 7. und Dienstag, den 8. März 1892,
Vorm. von 9 Uhr ab,
mit Kleidern, Wäsche, div. Zeugabschnitten u. s. w.

Mittwoch, den 9. März 1892,
Vorm. von 9 Uhr ab,
mit Gold- und Silbersachen, Jouvelen, darunter eine größere Partie ungefaßter Rubinen und Saphyre, Uhren etc.

Danzig, den 25. Februar 1892.

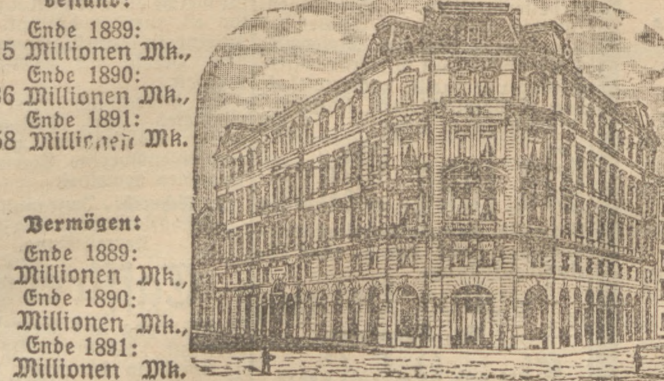
Der Magistrat.
Leihamts - Curatorium.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1889: 315 Millionen Mk.,
Ende 1890: 336 Millionen Mk.,
Ende 1891: 358 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1889: 78 Millionen Mk.,
Ende 1890: 86 Millionen Mk.,
Ende 1891: 94 Millionen Mk.


Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1889: 56 Millionen Mk.,
bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.,
bis Ende 1891: 66 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890 u. 92: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 37 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vor. Jahres zusammen mehr als **4000 Millionen Mark** versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits genommen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; **Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbetreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.**
Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der **größten** und **billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.**
Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter.

Gegenüber dem Central-Bahnhof Friedrichstr.

Berlin Central-Hotel

Gegenüber dem Central-Bahnhof Friedrichstr.

Grösstes Hôtel Deutschlands mit electrischer Beleuchtung und höchstem Comfort. Feinste französische Küche.
Post, Telegraph, Eisenbahnbilletverkauf und Gepäck-Expedition im Hause.

Arndt & Loepert,

Kohlenmarkt 6

bringen zum Frühjahre ihr Lager von

Grabdenkmälern,

welches in Folge Aufstellung der neuesten Erzeugnisse eine sehr reiche Auswahl bietet, ergebenst in Erinnerung. (9197
Bestellungen auf

eiserne Gitter und Kreuze

werden möglichst frühzeitig erbeten.

Einjähr. Ber. — Briefl. Unterr.
Bauschule Strelitz i. M.
Eintritt jeden Tag.
Baugewb.-Dir. Hittenkofer.

Linden-Hôtel,

Berlin NW.,

Unter d. Linden zw. 55-56, Kl. Kirchgasse 2-3,
gegenüber der Passage,

empfiehlt neu und comfortabel eingerichtete Zimmer von **1,50 M** an. Sehr ruhige Lage. Beleuchtung und Bedienung wird nicht berechnet. Gepäck wird gratis von und zum Bahnhof befördert. Bei längerem Aufenthalt Ermäßigung nach Uebereinkunft. (5393

Die Piano-Fabrik

von

C. Weykopf,

Jopengasse 10,

empfiehlt ihr solides seit 40 Jahren bewährtes Fabrikat in Pianinos neuester Construction. Dieselben erfreuten sich während dieser ganzen Zeit der ungetheiltesten und ehrenvollsten Anerkennung der besten musikalischen Kreise, in welchen sie ihrer Klangschönheit wegen beliebt und bevorzugt sind.
Lieferant der meisten Seminare Ost- und Westpreußens. Vertreter nur erster Firmen Deutschlands. (5385

G. L. Daube & Co.

Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
Prompte und billige Bedienung.
Höchster Rabatt!
Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.
Kostenanschläge und Kataloge gratis!

Vertreter in Danzig: **H. Dauter.**



Unübertroffen

behufs ärztlich empfohlenes **Linderungsmittel** bei **Keuchhusten,** Heiserkeit und Katarrh.
Nur ächt in verschlossenen, m. meiner Etiquette und Schutzmarke versehenen Flaschen a 50 u. 100 Pf. vorräthig bei Herren:
C. Paetzold, Drogenhandlung, **B. L. v. Kolkow.** (5914
Lose verkaufter Saft ist nicht von mir und übernehme ich für dessen Reinheit und Güte keine Garantie.
J. H. Merkel, Leipzig.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln 2c. Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigk.,** machen **viel Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 80 Pf. (5317

R. F. Daubitz
Magenbitter,

weltbekannt und seit 1861 erprobt und bewährt, dürfte in keiner Familie fehlen; zu haben in allen Droguen- und Colonialwaarenhandl. u. i. d. Fabrik Berlin SW., Neuenburgerstr. 28.

Wein-Etiquetten.

Berlin W. 8. F. P. Feller.
Muster franco gegen franco.

---

500 Mk Darlehn gesucht gegen sichere Wechsel bei 8% Zinsen.
Adr. unter 9714 in der Exped. dieser Zeitung erbeten

Gegen

Lungenkrankheiten,

Tuberculose (in den ersten Stadien), **Lungencatarrh,** gegen **Bleichsucht, Blutarmuth, Skrophulose, englische Krankheit** und in der **Reconvalescenz** erprobt als **heilkräftiges Mittel** von **verläßlicher Wirkung** ist der vom Apotheker **Herbabny** bereitete

unterphosphorigsaure

Kalk-Eisen-Syrup.

☞ Zahlreiche und hervorragende Aerzte haben mit **Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup** eingehende Versuche gemacht und überraschend gute Resultate erzielt. Sie empfehlen dieses **Präparat** wärmstens als ein Heilmittel, welches rasch den Appetit hebt, einen ruhigen Schlaf bewirkt, den Schleim löst, die nächtlichen Schweiße beseitigt, bei angemessener Nahrung die Blutbildung — bei Kindern auch die Knochenbildung — fördert, ein frischeres Aussehen verleiht, die Zunahme der Kräfte und des Körpergewichtes in hohem Maße unterstützt. — **Preis à Flasche Mk. 2,50.**

SCHUTZ-MARKE — OESTERR. UNGARN — DEUTSCHES REICH — JULIUS HERBABNY WIEN.

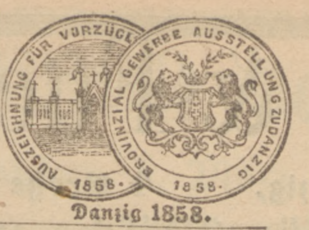
Man verlange in den Apotheken stets „**Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup**" und achte auf nebenstehende gesetzlich registrirte Schutzmarke. — Jeder Flasche ist überdies eine Brochure von Dr. Schweizer, die Gebrauchsanweisung, zahlreiche ärztliche Atteste und Dankschreiben enthaltend, beigegeben.

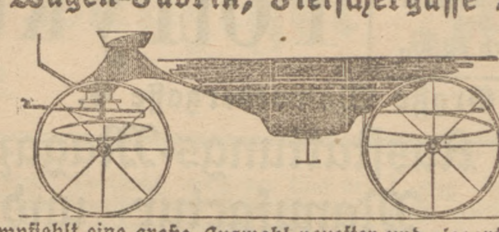
Jul. Herbabny,
Apotheke zur Barmherzigkeit in Wien.
Echt zu haben in:
Danzig: Apotheker C. **Kornstaedt,** Rathsapotheke und **Elephanten-Apotheke.** (5404



Phönix-Pomade

ist das einzige wirklich reelle, in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und starken **Haar- u. Bartwuchses. Erfolg garant.**
Vor werthlosen Nachahmungen w. gewarnt!
Hunderte v. Dankschrb. l. z. Einsicht aus
Preis pro Büchse **M. 1,— u. M. 2,—**
Gebr. Hoppe, Berlin SW.
Med. chem. Laboratorium & Parf. Fbrk.
Schutz-Marke.
In Danzig Haupt-Depot: **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, ferner zu haben bei **Herm. Lietzau, Holzmarkt 1,** und in der **Elephanten-Apotheke,** Breitgasse 15 (5845


Danzig 1858.



Julius Hybbeneth, Danzig,

Wagen-Fabrik, Fleischergasse 20,


Goldene Medaille. Graudenz 1872.

Silberne Medaille. Königsberg i. Pr. 1875.

empfiehlt eine große Auswahl neuester und elegantester

Landauer, Kaleschen, offener u. halbgedeckter Wagen

in den verschiedensten Formen zu den billigsten Preisen unter Garantie.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.


Silberne Staatsmedaille. Bromberg 1880.

Königlich Preuss. Hoflieferant.

Hohenzollern,

Kaufhaus für Kunst und Kunstgewerbe,
Inhaber H. Hirschwald,
Berlin W., Leipzigerstrasse Nr. 117/118.

Grossherzogl. Badisch. Hoflieferant.

Ausstellung und Verkauf von Kunstwerken und kunstgewerblichen Erzeugnissen aller Art.

Gemäldegallerie,
gaöffnet 9—8.

Kunstgewerbliche Ausstellung.
Getriebene Silber-Arbeit, Emaillen, Elfenbein-Schnitzereien, geschnittene Lederwaaren, Broncen, Fayencen, kleine Möbel u. s. w. u. s. w.

Akademie Cöthen.

Ausbildung im Maschinenwesen, in der Elektrotechnik und in der chemischen Technik.
Beginn des Sommersemesters: 1. Mai.
Programme kostenlos. (9430

Das Curatorium: Joachimi, Oberbürgermeister.
Der Director: Dr. Holzapfel.

Die Postschule zu Commatzsch, Königr. Sachsen, unter ministerieller und städtischer Aufsicht, beginnt ihren neuen Kursus für die mittlere **Post- und Eisenbahncarriere** am 20. April. Seit dem reichlich 1¾jährigen Bestehen der Anstalt haben 83 ihrer Zöglinge die Postgehülfenprüfung bestanden und 16 an der Eisenbahn Anstellung erhalten. Nähere Auskunft kostenfrei durch **W. Hohn,** Dir.

Königliches Conservatorium der Musik

zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfung findet **Mittwoch, den 20. April,** Vormittags 9 Uhr statt. **Prospecte** werden unentgeltlich ausgegeben.
Leipzig, Februar 1892.
Das Directorium des Königl. Conservatoriums der Musik.
Dr. **Otto Günther.** (8289

Ueber die **P. Kneifel'sche Haar-Tinctur.**

Herrn P. Kneifel in Dresden! Mit wahrer Freude spreche ich Ihnen hiermit meinen Dank aus über die vorzügliche Wirkung ihrer Haartinctur. Nachdem ich mein Haar fast gänzlich verloren und meine Hoffnung nur noch auf ihre Tinctur setzte, bin ich jetzt wieder, wie hier jedermann sieht, im **Vollbesitz meines Haares.** Ihnen nochmals bestens dankend, bin ich — Name in dem Depot zu erfahren — Domäne Eggersen, Kreis Hameln, den 5. Januar 1892.
Dieses vorzügliche Cosmeticum (amtlich geprüft) ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3 und in **Lietzau's Apotheke,** Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M.

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweißblättern** ohne Unterlage, die nie Flecken in Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Danzig und Umgegend allein auf Lager Herr **Ed. Loewens,** Langgasse 56 und Zoppot, Seestraße 18. Preis per Paar 50 ₰, 3 Paar 1 M 40 ₰. Wiederverkäufern Rabatt. (9444
Robert v. Stephani, Frankfurt a. O.

W. N. Neubäcker, Danzig,

Kupferschmiede und Gelbgießerei

empfiehlt sich zu Einrichtungen von Brauereien, Brennereien, Destillationen, Zucker- u. Selterfabriken.
Warmwasserheizungs-Anlagen,
Rohrleitungen jeder Art, für Land- u. Schiffsmaschinen, in Kupfer und Eisen.
Lager von Dampfkessel-Armaturen.
Feuerspritzen in verschiedenen Größen, für Gemeinden und Fabriken.

Ersten Damm Nr. 14.

Ausverkauf zurückgesetzter Waaren.

P. Bessau, 1. Damm Nr. 14,
Strumpfwaaren-Fabrik, Lager fertiger Tricot-Waaren. (9789

Provencer-Oel,

feinstes Luccaer Tafel-Speise-Oel, das vorzüglichste was in Olivenöl producirt wird, empfiehlt in Fl. wie ausgewogen
Hermann Lietzau's Apotheke,
Drogerie und Parfümerie zur Altstadt, Holzmarkt 1.

Annahmestelle für Gardinen-Wäscherei

(Specialität)
von

L. Höppner,

Plauen i. Vogtl.
Annahmestelle bei Frau A. Mortier, Poggenpfuhl 1. (9024

Feldbahn-Fabrik

Ludwig Zimmermann Nachfl., Danzig,

Comtoir und Lager: **Fischmarkt 20/21.**

Neue und gebrauchte
Stahlgrubenschienen,
Lowries etc.,
transportable Stahlbahnen, Weichen, Stahlradsätze,
kauf- auch miethsweise
coulanteste Zahlungsbedingungen.
Weißlagermetall, Lager, Schienennägel, Laschenbolzen, Hacken, Steinschlaghämmer, Steinbohrstahl, Feldschmieden, Amboße etc. zu billigsten Preisen.

Pianinos, von 380 M an, a 15 M monatl. Franco = 4 wöch. Probesend. Fab. Stern, Berlin, Neanderst. 16.

Lehrlinge, zur Ausbildung als Schriftsetzer sucht Exped. der Schönlanker Zeitung, Schönlanke a. Ostb.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

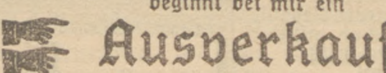
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau Hundegasse 53 ausliegt.

M	
600,00	4 Zimmer u. Nebenräume, Holzschneideg. 1.
225,00	Gr. Zim., K., K., auch als Comtoir Fraueng. 36'.
400,00	2 Zimmer, K., K., Küche, Mausegasse 10 p.
680,00	4 Zimm., K., K., gr. Boden Hundeg. 41''.
384,00	2 Zimm., Entr., Kab., Küche 2c. Hirschgasse 2.
470,00	3 Zimmer 2c. Grüner Weg 1a'.
440,00	3 Zimm., Küche, K., Bod. Judengasse 16''.
410,00	3 Zimm., K., K., Bod., Altan, Abegggasse 4a.
360,00	3 Zimm., Bod., Kell., Altan Abegggasse 4a.
700,00	4 Zimm., K., K., Mdchst., B. Fleischerg. 86.
1200,00	6 Zimm., Badest. Balcon Langgarten 37/38.
240,00	2 Zimm., Entr., K., K., Bod., Mauseg. 10''.
144,00—180,00	1—2 Stuben 2c. Pfefferstadt 43.
150,00	Remise, fest und trocken Judengasse 16.
198,00	Stub., Kab., Küche, Kell., Bod., Wiesengasse 9'''.
270,00	2 Zimmer, Bod., Küch. pp., Poggenpfuhl 53.
360,00	3 Zimm., K., K., Bod., Pfefferstadt 22 part.
480,00	3 Z., Kab., Entr., K., K., Bod. pp., Hühnerberg 14'''.
700,00	5 Z., Kam., Kell., Bd., Waschk., Bischofsgasse 10 pt.
1200,00	5 Z., Balk., Mdchk., 2 Kch., Bod., Fleischerg. 39'.
1100,00	5 Z., Balk., Badest., K., K., Entr., Fleischerg. 39''.
1500,00—1800,00	4—6 Z., Mdchst., K., K. pp., 4. Damm 7'.
800,00	4 Zimm., Kam., Küch., Entr. pp. Langgarten 30'.
900,00	4 Z., Kam., Entr., K., K., Bd. Ketterhagerg. 11/12 p.
750,00	2 u. 3 Zim. 2c. auch z. Comt. Ankerschmiedeg. 24.
—	3 Zim., möbl. m. Heiz. u. Bed. Heil. Geistg. 94.
—	In 3 Etag. je 2—4 Zim., Kab., K., K., Karpfenseig. 1.
324,00	2 gr. Zim., Entr., K., K., Bod. 2c. Kalkg. 8b''''.
300,00	2 St., Kell., Bod., Waschk., Bischofsgasse 10''.
270,00	2 St., Ent., K., K., Laub. m. G., Petersh. Prom. 29'.
400,00	2 St., Entr., K., K., Bod., Langgasse 48''''.
324,00	2 gr. Zimm., Entr., K., K., Bod. pp., Kalkg. 8b''''.
500,00	3 Zimmmer, Küch., Kell., Bod., Langgarten 32'''.
360,00	2 Stub., Kab., Kell., Bod., Breitgasse 98'''.
432,00	2 St., Kab., oder 3 Zimm. pp., Vorst. Graben 30''.
1400,00	5 Zimm., Mdchstb., Entr., K., K., Holzmarkt 11.
1250,00	6 Z., Badest., Mdchst., K., K. pp., Ketterhagerg. 5'.
930,00	Laden m. geräum. Wohnung, Breitg. 103.
330,00	2 Zimm., K., Entr., Kell., Bod., Laube, Stiftsg. 5/6.
360,00—400,00	2—3 Z., K., K., Gart., Langfuhr 25.
525,00	2 St., 2 Kab., Ent., K., K., Bod., Holzgasse 30''.
300,00	Stub., Kab., K., K., Bod., 3. Damm 8'
180,00	1 Stube, Bod. pp., Vorst. Graben 6''''.
1250,00	4 Z., Balcon, K., K., Bod. pp., Langgasse 67''.
150,00	Stube, Küche, Stall etc. Kneipab 26.
900,00	3 große, 2 kleine Zimmer etc. Hl. Geistg 106'.
288,00	3 Zimmer etc. Steinschleuse 4, part.
Gr. Laden	34 Mtr. tief, 6 Mtr. br., Milchkannengasse 13.
600,00	3 Z., Dachst., E. K., K., Bod., Brodbänkeng. 11'''.
370,00	3 Z., K., K., Waschkch., Bod., Hirschgasse 7'''.
650,00	5 Zim., Küche, Keller pp., Langgarten 30'.
280,00	2 Zim., Küche, Bod., Johannisgasse 41'.
252,00	Stub., Kab., Entr., Kamm., Bod. pp., Wallplatz 5.
300,00	1. April, 10—3, 2 Z., Bod., Küche, Breitg. 125.
430,00	2 St., Kamm., Stall, f. Handwerk., Lastadie 22.
300,00	2 Z., Entr., K., K., Bod., Hof, Almodengasse 1 part.
180,00	1 Zimm., Küche, Bod., Lastadie 15''.

Berlin C. **Hôtel Germania,** Berlin C.

Haus 1. Ranges,
direct gegenüber **Bahnhof Alexanderplatz** a. d. Stadtbahn 26/27.
Neu erbaut, mit 200 Zimmern von 2 Mk an, incl. Licht und Bedienung. Speise- und Lesesäle, Fahrstuhl, Bäder, Telephon, electr. Beleuchtung. Knotenpunkt der Stadtbahn, Pferdebahn und Omnibuslinien. (9668

Montag den 7. März
beginnt bei mir ein



Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren.
Ed. Loewens,
9756) 56, Langgasse 56.

Giese & Katterfeldt,

Langgasse 74,

empfehle ihre eingegangenen Neuheiten in **Regenmänteln, Capes, Mantelets, Paletots, Kindermäntel** u. s. w. in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. (9759

F. O. Winkler,

Bildhauer und Steinmetz,
Brandgasse Nr. 19 (Speicherinsel), **Danzig,** **Brandgasse Nr. 19** (Speicherinsel),
empfiehlt als Specialität sein Lager von

Grabdenkmälern

in ff. poliertem **tiefschwarzen, schwed. Granit,** carrarischem Marmor, Sandstein etc. Inschriften in jeder Schriftart, sehr sauber. (9799

Eiserne Grabgitter, Kreuze und Tafeln,

in 60 verschiedenen Mustern, sehr billig.
NB. Durch wesentliche Ersparniß der Ladenmiethe bin ich in der Lage, sämmtliche Arbeiten zu außergewöhnlich billigen Preisen zu liefern.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.